

Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch

Band: - (1985)

Rubrik: Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft



Holperiger Start von Radio Wil

Ende April wurde Wil mit seiner ohnehin einmaligen Medienabdeckung (hier streiten immerhin drei Tageszeitungen mit eigenen Lokalredaktionen, zwei Gratsanzeiger und verschiedene regionale und überregionale Zeitungen sowie ein Regionalmagazin um die Gunst der Leser) um ein neues Medium reicher. Der Lokalsender «Radio Wil» nahm am 27. April im Rahmen eines grossen Musikspektakels in der Reithalle seine Sendetätigkeit auf. «Radio Wil» sorgte aber nicht nur für positive Nachrichten. Gleich zweimal rückte es ungewollt in die Schlagzeilen. Einmal, als der vorgesehene Start Ende März wegen fehlender Einrichtungen um einen Monat verschoben werden musste, das andere Mal, als der Verwaltungsrat Anfang Juni nach einem Debakel sich Hals über Kopf von seinem Geschäftsführer und Chefredaktor Urs Wäckerli trennte.

Am 11. Januar traten Verwaltungsratspräsident Oskar Stalder und Geschäftsführer Urs Wäckerli mit ihrem Lokalradioprojekt erstmals an die Öffentlichkeit. Stalder, der sich selbst um die Konzession bemüht hatte, legte an dieser Pressekonferenz



Noch war von Spannungen nichts zu spüren: VR-Präsident Oskar Stalder und Geschäftsführer Urs Wäckerli stellten im Januar «ihr» Radio Wil vor.

seine Gründe für einen eigenen Wiler Sender dar. Einerseits sei man heute durch elektronische Medien über Ereignisse aus der ganzen Welt informiert, andererseits wisse man immer weniger, was in der eigenen Nachbarschaft passiert. Er verwies auf die besondere Lage des Sendegebietes an der Kantonsgrenze St.Gallen-Thurgau. Zwar habe das regionale Denken gewisse Fortschritte gemacht, wie dies beispielsweise die Existenz der Regionalplanungsgruppe verdeutlichte, doch fehle es nach wie vor an einem Medium, welches die gesamte Region voll abdeckte.

Kein Kampf bis aufs Blut

Der Konkurrenzkampf mit den Lokalblättern sollte laut Stalder nicht zu einem «Kampf bis aufs Blut» werden. Die Konkurrenzierung der Presse auf dem Platz Wil durch Lokalradios wäre aber ohnehin nicht mehr zu vermeiden gewesen, da die benachbarten Sender, insbesondere «Radio Thurgau» (Frauenfeld), «Radio Aktuell» (St.Gallen) und «Ra-

Lokalradio AG Wil: Trägerschaft: Lokalradio AG Wil.

Gründungsmitglieder: Josef Fent, Ing., Wil; Roland Flückiger, Kaufmann, Wittenwil; Adolf Josef, Dr. med. vet., Wängi; Oskar Stalder, Kaufmann, Wil; Armin Strässle, Dr., Apotheker, Wil; Buchdruckerei Flawil AG, Flawil.

Verwaltungsrat: Oskar Stalder, Wil, Präsident; Max Stark, Flawil, Vizepräsident; Roland Flückiger, Wittenwil, Sekretär.

Aktienkapital: 150 000 Franken.

dio Eulach» (Winterthur), ihr Sendegebiet in Richtung Wil ausgedehnt hätten, falls ihnen hier nichts Ebenbürtiges entgegengestellt worden wäre. Hätte man auf ein eigenes Lokalradio verzichtet, so wäre unsere Region in absehbarer Zeit unter diesen Sendern aufgeteilt worden.

Den Hörern Freude bereiten

Dass hinter der Gründung nicht nur nüchternes Kalkül, sondern auch eine grosse Portion Idealismus stand, verdeutlicht der folgende Satz des VR-Präsidenten: «Radio ist ein faszinierendes Medium, man kann den Hörern damit sehr viel Freude bereiten.» Oskar Stalder kündigte schon damals an, dass «Radio Wil» Platz für alles haben sollte. Verschiedene Gruppen sollten aktiv werden und teils auch eigene Sendungen kreieren. Nebst verschiedenen Informationen wurde der Unterhaltung ein grosser Stellenwert eingeräumt. In der Startphase sollten täglich neun Stunden Programm selbst hergestellt und moderiert werden, während man ansonsten auf den «Mantel» von Radio DRS

zurückgreifen wollte. Finanziert sollte das ganze Projekt durch Werbeeinnahmen werden. In der Startphase kostete ein 15-Sekunden-Spot 50 Franken. Bei voller Ausschöpfung der durch den Bundesrat vorgeschriebenen Werbezeit könnte mit diesem Tarif kostendeckend gearbeitet werden. Das Jahresbudget wurde mit 400000 Franken beziffert.

Minimaler Personalaufwand

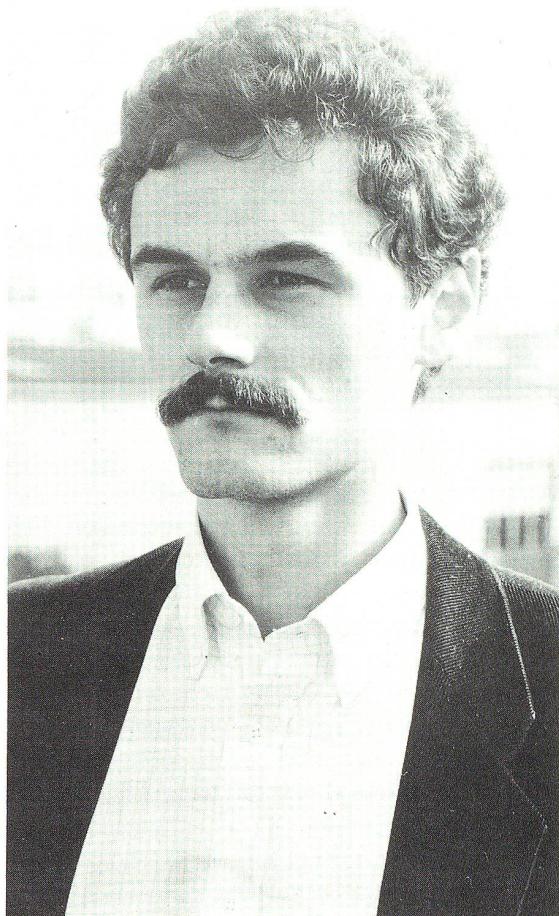
Angesicht des bescheidenen Betriebsbudgets wurde der Personalbestand auf 4,5 Stellen (Geschäftsführer, Verkaufsleiter, Redaktionssekretärin, Redaktor) beschränkt. Dazu rechnete man mit schätzungsweise gegen 40 freien Mitarbeitern. Als Geschäftsführer und Chefredaktor wurde der ehemalige DRS-Mitarbeiter und Sendeleiter bei «Radio Förderband», Urs Wäckerli, verpflichtet. Harry Schibli übernahm die Verkaufsleitung, Jürg Vollmer die Redaktion und Christa Angehrn das Sekretariat. Unter den freien Mitarbeitern ist insbesondere der Romanshorner Bauchredner Roland Berner mit seiner gewitzten «Puppe» Willi zu erwähnen, der in der Folge verschiedentlich in Erscheinung trat.

Erste Rückschläge

Obwohl der Sendebeginn selbstbewusst auf Ende März festgelegt worden war, machten sich mehr und mehr Terminnöte bemerkbar. So hätten die vielen freien Mitarbeiter auf diesen Termin hin kaum Gelegenheit gehabt, am Mikrofon genügend zu üben. Dennoch wäre dies noch kein Hindernisgrund gewesen. Erst als feststand, dass verschiedene Einrichtungen für die beiden Sendestudios nicht rechtzeitig aus England eintreffen würden, wurde die Verschiebung um einen Monat beschlossen. Den Erwartungen des Wiler Publikums tat diese technisch bedingte Panne aber keinen Abbruch. Viele warteten gespannt – einige auch etwas skeptisch – auf «ihr» Lokalradio. Einzig ein Gratisblättchen nahm den Sender allen Fairnessregeln zum Trotz von Beginn an unter Beschuss, weil man dort wohl um wichtige Werbeeinnahmen bangte.

Radio-Start in der Reithalle

Am Samstag, dem 27. April, war es dann endlich soweit: «Radio Wil» startete mit einem Grossaufgebot von Musikern seine Sendetätigkeit. Das Radioteam hatte sich aus diesem Grund aus den Studios in der Oberen Mühle in die Reithalle begeben, um, zusammen mit Prominenten aus der Region, den Festakt gebührend zu feiern. Abgesehen von einzelnen Grussworten gehörte dieser erste Tag aber fast ausschliesslich der Musik. Nach den «Toggenburger Buebe» sorgten



die Kapellen Berlinger/Schmutz, Hot-Line, Country-Line und Knopfloch aus Wil für eine ansprechende Geräuschkulisse. Es folgten die Dixie-Corporation, Retro, Suzy Wong, Hotel, X-tra und Triple A. Den Abschluss bildeten weit nach Mitternacht die Smash. Bis dahin hatte sich die Reithalle längst bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotz sinkender Temperatur – dicke Pullover und rote Nasen beherrschten die Szene – liessen es sich viele Musikfans nicht nehmen, «Radio Wil» einen würdigen Empfang zu bieten.

Krach in der Oberen Mühle

In den folgenden Tagen und Wochen wurde nach den vorgegebenen Programmen Radio «gemacht». Die Wiler gewöhnten sich rasch an den neuen Sender, bemängelten dies, lobten das und liessen sich im übrigen von den Ideen des Radioteams überraschen. Dort aber, in der Oberen Mühle, fand man den Übergang in den Alltag noch nicht. Im Gegenteil: Unbemerkt vom grössten Teil der Hörerschaft spitzte sich die Situation laufend zu. Bald lag Geschäftsführer und Chefredaktor Urs Wäckerli nicht nur mit dem Verwaltungsrat, sondern auch mit seinen engsten Mitarbeitern im Hader. Ihm wurde vorgeworfen, er würde zu oft und zu lange unangekündigt von der Arbeit fernbleiben. Die dadurch zusätzlich gestressten Mitar-

Der neue Chefredaktor Umberto Ferrari wird Anfang 1986 in die Obere Mühle einziehen.

beiter mochten diesen Zustand nicht hinnehmen: Der «harte Kern» reichte geschlossen die Kündigung ein. Nun lag der Ball bei den Verwaltungsräten, und weil man mittlerweile auch hier auf den Geschäftsführer nicht mehr gut zu sprechen war, konnten die Lokalzeitungen Anfang Juni mit einer kleinen Sensation aufwarten: Urs Wäckerli musste den Sender mit sofortiger Wirkung verlassen. Was folgte, war ein Schlagabtausch zwischen dem Gekündigten und «Radio Wil», der sich teilweise auch in grösseren Medien fortsetzte. Es wurde sogar von einer gerichtlichen Klage Wäckerlis gesprochen.

Endlich zur Ruhe gekommen

Mittlerweile ging die Arbeit in der Oberen Mühle stetig weiter. Der Verwaltungsrat setzte den Werbeverkäufer Reto Ingber interimistisch als Geschäftsführer ein, während Jürg Vollmer, Roland Berner und Christa Angehrn ihre Aufgaben wahrgenommen. Langsam glätteten sich die Wellen, und die junge Crew sah endlich Licht am Ende des Stollens. «Radio Wil» wurde interessanter und vor allem aktueller als vorher. Man spürte förmlich, dass sich das Klima verbessert hatte. Mit Umberto Ferrari (vormals Redaktor an der «Thurgauer Volkszeitung» und der «SBZ») wird ab Anfang 1986 ein neuer Chefredaktor in der Oberen Mühle Einzug halten. Es ist zu hoffen, dass damit die Startschwierigkeiten des Wiler Lokalsenders endgültig der Vergangenheit angehören.

Castor und Pollux

Castor und Pollux – so wurden die Pferde liebevoll genannt, die von Fuhrmann Albert Schweizer Tag für Tag durch die Strassen Wils geführt wurden. Es wurden auch schon Stimmen laut, die mit den beiden Fuhrwerken nichts, aber auch gar nichts anzufangen wussten und ihren Unmut gar als Leserbrief an Zeitungen lieferten... Lange Jahre versahen Castor und Pollux ihren Dienst für das Wiler Hofbräu, ehe sie «die Marke wechselten». Herr und Frau Wiler hatten trotz der beschriebenen Einzelpersonen grundsätzlich ihren Plausch an den beiden Tieren. So durften beide an keiner Hofchilbi fehlen, wofür sie manch liebevollen Klaps erhielten. Die kranken Tiere mussten diesen Frühsommer einem moderneren Auslieferungswagen weichen. Ein Stück Wil ist verschwunden – ein Stück Geschichte ebenfalls. Die Moderne hat eben keinen Platz mehr für Sentimentales... Noch hat Wil ein Fuhrwerk, dessen Tage jedoch, so wird bereits gemunkelt, ebenfalls gezählt sein dürften.



Ein letztes Bild von Castor und Pollux...

Ein erlebnisreiches Jahr

Das 75jährige Bestehen der Bodensee-Toggenburg-Bahn, das 10-Jahr-Jubiläum der Lihov-Schrebergärten, der 50. Geburtstag des Skiklubs, das 50. Jubiläum des Jodlerklubs, das zehnjährige Bestehen der Armbrustschützen, das erste Quartierfest des QVWW – all diese Jubiläen und neuen Anlässe wurden überstrahlt vom grandiosen Jubiläum 125 Jahre Stadtmusik Wil. Bereits im Dezember 1984 stimmte man sich ins Jubiläumsjahr ein. Über das Wochenende vom 16./17. Dezember verwandelte sich die Tonhalle in ein Aufnahmestudio. 64 Aktive der Stadtmusik nahmen in Zusammenarbeit mit dem Tonstudio Bauer aus Ludwigshafen eine Langspielplatte sowie eine Musikkassette auf. Das Tonstudio Bauer ist modernst eingerichtet und verfügt zu Hause über verschiedene Studios und Regieraume, ein Digitalstudio, ein mobiles Studio und ein solches für Plattschnitt. Komplette digitale Ausstattung und mehr als 30 Jahre Erfahrung garantieren für das Produkt. Das Studio ist weiter eingerichtet für Musikproduktionen aller Art, auch für grössere und grössste Besetzungen und Kammerchöre. Während der Aufnahmezeit wurden ein Dutzend Kompositionen festgehalten: «Schneidiges Korps» (Otto Voigt, Wil); «Fanfare Royale» (J.J. Mouret-Terry); «Westside-Story» (L. Bernstein); «Muntere Gesellen» (Otto Voigt, Wil); «Florentiner Marsch» (Fučík); «St.Galler Marsch» (Hans Heusser); «Saxo-Trip» (Hans Kalditz); «Choral und Rockout» (Ted Huggens); «The Happy Cyclist» (Ted Huggens) und «His Honor» (Henry Fillmore). Der Querschnitt durch das musikalische Können der Wiler Stadtmusik präsentiert sich als Programm für jeden Geschmack, mit einem gewissen Drang zur Moderne.

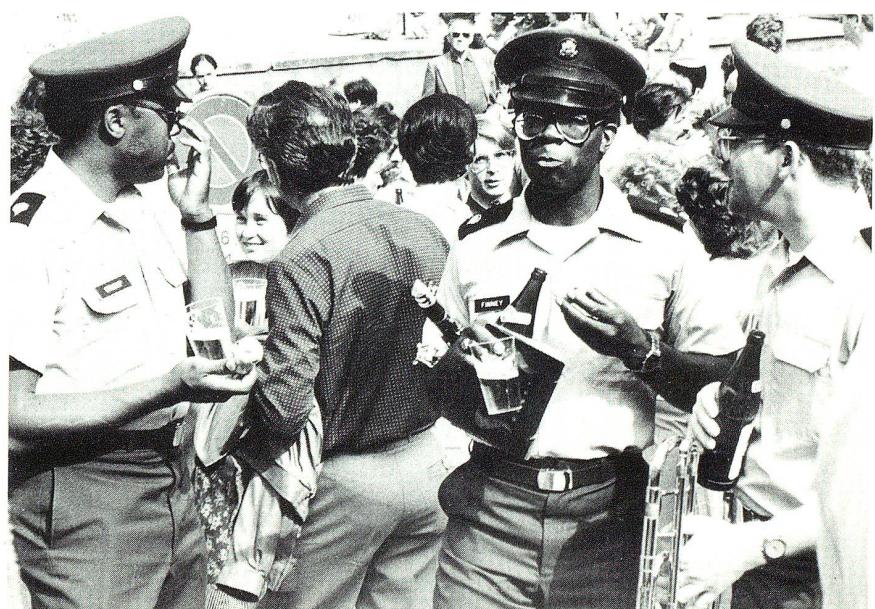
Die Stadtmusik Wil, 1860 als Metallharmonie Wil ins Leben gerufen, trägt ihren heutigen Namen erst seit 1892. Diese vorläufig endgültige Namensgebung erfolgte 1892, nachdem sich die Musikanter ab 1867 «Marsverein» genannt hatten. Damals, 1862, bei der zweiten Gründung, war der Mitgliederbestand von 17 auf 35 Mann angestiegen. Erst ab 1892 wurden die Geschickte der

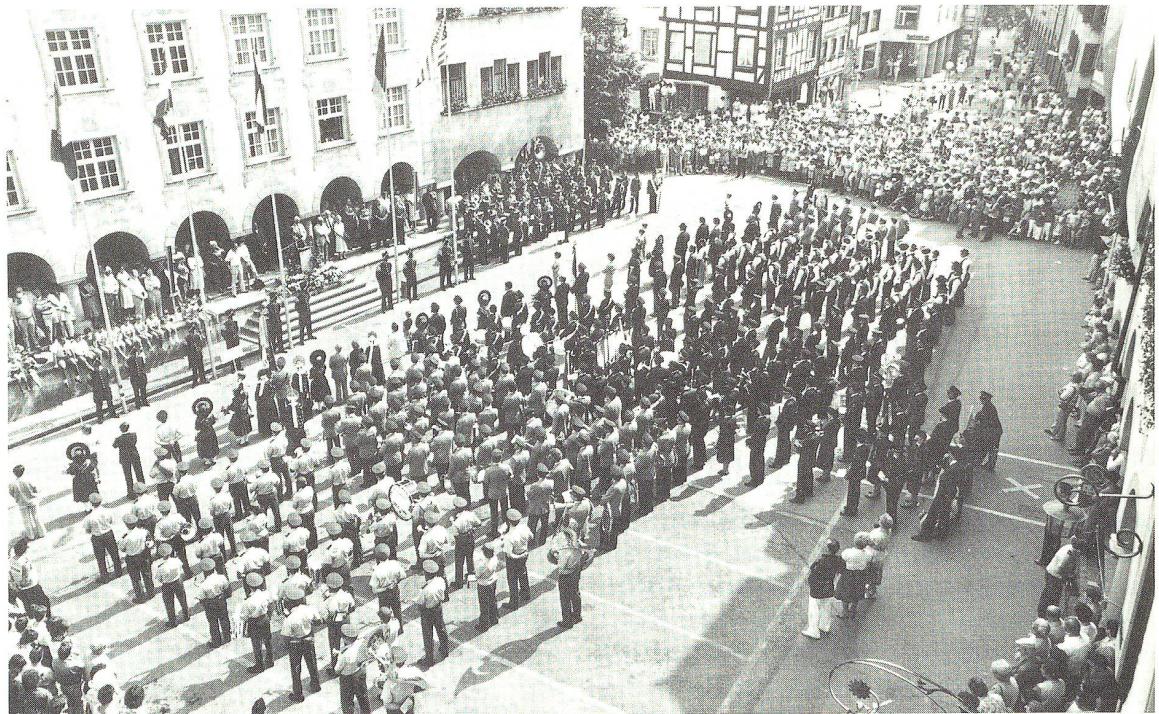


Stadtmusik, ihre Hochs und Tiefs, schriftlich in Protokollen festgehalten, welche für den historisch Interessierten heute eine reiche Fundgrube bilden. Zur 125-Jahr-Feier wollte die Stadtmusik der ganzen Bevölkerung etwas bieten. Unter dem Motto «Wil jubiliert mit der Stadtmusik» wurden zwei Wochenenden reserviert.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete am Samstag, 1. Juni, um 16 Uhr ein Sternmarsch der ausländischen Musikkorps zum Hofplatz. Die Musikanter besammelten sich in sechs Quartieren und marschierten nach einem Ständchen in Richtung Stadtzentrum. Vom Lindenhof waren es die Gäste aus Frankreich, vom Bergholz die Holländer, vom Spital die Österreicher, vom Letten die Deutschen, vom Buebenloo die Tschechoslowaken und von der Allee die Amerikaner. Einen Hochgenuss besonderer Güte bot sich dem Musikfreund am Samstagabend in der Tonhalle: Blaskapellen der höchsten Leistungsstufe aus fünf Ländern

Die Stadtmusik bescherte Wil ein internationales Stell-dichein.





spielten Konzertstücke, die typisch für ihre Heimat und in einer so vollkommenen Qualität nur selten zu hören sind in unseren Breitengraden. Es spielten die Stadtharmonie Villingen (Deutschland), Verkadeharmonie Zaandam (Holland), die Harmonie Municipale de Pontarlier (Frankreich), das Blasorchester Bruck/Mur-Karpfenberg (Österreich) und die US Army Europe Band, die in Heidelberg stationiert ist.

Mehr volkstümlich präsentierte sich der Abend in der Festhalle beim Stadtweiher. Die gleichen Kapellen spielten ein buntes Programm mit Unterhaltungsmusik, untermauert mit Folklore und Tanzeinlagen. Besonderen Applaus erntete die tschechische Kapelle Zahoranka aus Prag mit ihrem einstündigen Musik- und Tanzprogramm. Einen seltenen musikalischen Genuss bot am Sonntagmorgen der Festgottesdienst auf dem Hofplatz. Unter der Leitung von Otto Voigt sangen sämtliche Wiler Kirchenchöre und ein Schülerchor zusammen. Nach dem Frühschoppen blieb nur wenig Zeit, denn bereits um 13.30 Uhr begann der Festumzug mit Musikkorps, Spielmannszügen und Trachtengruppen aus sieben Ländern sowie zahlreichen Wiler Teilnehmern. Mit Musik und Folklore aus Holland, Österreich und der Tschechoslowakei wurde das erste Wochenende beschlossen.

Am Samstag, 8. Juni, fand dann die eigentliche Geburtstagsfeier der jubilierenden Stadtmusik Wil statt, dies im Rahmen eines Jubiläumsabends mit Fahnenweihe im Festzelt beim Stadtweiher. Am Sonntag bildete der Kreismusiktag mit Marsch-



musikdemonstrationen auf der Oberen Bahnhofstrasse und Konzertvorträgen im Festzelt den Abschluss der Feierlichkeiten. Es spielten der Musikverein Bronschhofen, die Harmoniemusik Flawil, die Harmoniemusik Concordia Uzwil, die Musikgesellschaft Niederhelfenschwil, die Musikgesellschaft Harmonie Henau-Niederuzwil, die Musikgesellschaft Bichwil-Oberuzwil, die Bürgermusik Zuzwil, die Musikgesellschaft Zuckenriet, die Musikgesellschaft Oberbüren, die Musikgesellschaft Lenggenwil und die Bürgermusik Jonchwil.

Die Wiler Schulkinder beteiligten sich mit Begeisterung an der Jubiläumsfeier der Stadtmusik.

«Narrenwyl» im Schneetreiben

Am Freitag, 8. Februar dieses Jahres, war die Welt für viele, besonders für die vergifteten Fasnächler, wieder in Ordnung. Die FGWler trafen sich zur ersten grossen Arbeitssitzung und zur Inauguration. Die Äbtestube platzte fast aus den Nähten, und der neue Präsident Roland Giger war sichtlich erfreut ob des Grossaufmarsches von Mitgliedern, Altneunern und Altfasnächtlern.

Traktanden waren der Gumpeli-Mittwoch, der Fasnachtssonntag und der FGW-Kehrausball. «Die FGW-Plaketten scheinen von Jahr zu Jahr beliebter zu werden», durfte der Präsident mit Genugtuung feststellen, «sind doch praktisch schon alle ausverkauft.» Neben einer Teilnahme am Festumzug in Winterthur mit einem 12plätzigen Velo übernahmen die FGW-Mitglieder an der Fasnacht 1985 noch die Aufgabe, an den Maskenbällen in

Jonschwil, Bazenheid und Zuzwil als Jurymitglied zu amtieren.

Punkt 21.15 Uhr durfte der scheidende Präsident Ernst Huser den neuen Mann an der Spitze, Roland Giger, in sein Amt einsetzen. Der Zeremonienmeister Armin Lutz war dafür zuständig, dass Roland Giger mit den entsprechenden Kleidern versehen wurde. Erster grosser Moment des neuen Präsidenten war das Öffnen der Türe zur Äbtestube und das Hereintreten des Prinzenpaars. Für viele harte Fasnachtstage (und -nächte) übernahmen für das Jahr 1985 Prinzessin «Christell.» und Prinz «Albert I.» das Kommando.

Neben der Inauguration des Prinzenpaars durfte Armin Lutz sieben neuen Mitgliedern eine FGW-Mütze überreichen: Jürg Sarbach, Guido Schönenberger, Werner Fankhauser, Werner Gmür, Werner Keller, Daniel Strassmann und Urs Hauenstein. Folgende Jungneuner durften zu Neuneradjutanten befördert werden: Reto Osterwalder, Pepe Klingler, Ruedi Hengartner und Albert Ochsner. Mit dem Riesenhammer durften in die Reihen der Rotröcke eingehen: Clemens Naef, Jakob Breitenmoser und Teddy Walraf.

Ernst Huser, Peter Lorenz, Reiner Staudacher und Alex Hengartner nahmen die Urkunden als Altneuner entgegen.

Für die Fasnacht 1985 setzte sich der Neunerrat wie folgt zusammen: Roland Giger, Präsident; Fredy Wehrli, Vizepräsident und Umzugschef; Ro-



Herold Paul Egli verliest die Bulle im heftigen Schneetreiben. Am linken Bildrand sind FGW-Präsident Roland Giger und das Prinzenpaar zu erkennen.



land Hagen, Aktuar und Presse; Urs Ruckstuhl, Kassier; Armin Lutz, Materialchef; Egon Furrer, Nörgelichef; Clemens Naef, Plakettenverkauf; Jakob Breitenmoser, technischer Leiter, und Urs Walraf, Verpflegungschef und Fahrplan. Zum Abschluss der ersten Sitzung durften natürlich die Gugger nicht fehlen. Dieses Jahr gaben sich die «Tüpfels-Husaren» ein Stelldichein.

Der Gümpli-Mittwoch

Nicht nur für die Schulkinder bedeutet der Gümpli-Mittwoch etwas ganz Besonderes. Der Gümpli-Mittwoch ist auch für die Erwachsenenwelt nicht ohne, bedeutet doch dieser Tag gleichzeitig mit der Amtseinsetzung des Prinzenpaars die offizielle Eröffnung der Wiler Strassenfasnacht. Während einer Woche hatte das närrische Treiben wieder die Oberhand in der Äbtestadt. Schlag sieben war es auch dieses Jahr soweit: Das Hoftor öffnete sich, und heraus strömte eine riesige Anzahl roter und schwarzer Tüpfel. Majestatisch hinterher marschierten das Prinzenpaar, eine Anzahl uniformierter Mitglieder der FGW und einige Fackelträger, die etwas Licht ins Dunkel der traditionellen Fasnachtsbulle brachten. Wiederum hatte sich eine grosse Zahl Schaulustiger auf dem Hofplatz versammelt, um diesem traditionellen Ereignis beizuwöhnen.

Fasnachtsprogramm – diesmal für Kinderumzug

So präsentierte sich die Voranzeige dieses Jahr im Wiler Pressewald: Turnusgemäss organisiert die Fasnachtgesellschaft Wil dieses Jahr wieder die

Kinderfasnacht. Den Fasnachtsauftakt bildete wieder die offizielle Fasnachtseröffnung vom Gümpli-Mittwoch-Abend. Am Sonntag, 17. Februar, zieht die kostümierte Wiler Jugend in einem Aufmarsch durch die Stadt, begleitet von den Stadttambouren und von drei Wiler Guggenmusiken. Die Kinder besammeln sich um 13.30 Uhr auf dem Hofplatz. Um 14 Uhr startet der Kinderaufmarsch. Route: Hofplatz – Marktgasse – Obere Bahnhofstrasse – Schwanenplatz – Dufourstrasse – Bleicheplatz. Wie 1983 wird kein Contremarsch mehr stattfinden, diese Lösung hat sich nach Ansicht der FGW bestens bewährt. Um 14.45 Uhr findet auf dem Bleicheplatz eine grosse Konfettischlacht statt. Bereits um 15 Uhr findet der Höhepunkt, die Verbrennung des Nörgeli, statt. Ab 15.30 Uhr treffen sich die Kinder in der Tonhalle zum grossen Kinderkostümball. Für die Kleinen, bis und mit erster Klasse, spielt im Mehrzwecksaal das Duo Sayonara auf, und für die Grossen im grossen Tonhallesaal findet die Disco mit dem Tropical-Team statt, für Kinder ab zweiter Klasse.

15 Jahre Wiler Semphoniker

Es war bereits die fünfzehnte Fastnacht, bei der die Guggemusik «Wiler Semphoniker» in und um Wil die närrische Zeit mit den allseits bekannten «schaurig-schönen» Klängen belebte. Die Semphoniker wurden im Herbst 1970 aus den Reihen der damaligen «Süsswinkel-Disharmonie» gebildet. Das damals kreierte und nun schon allseitig bekannte Signet wurde auf dieses Jahr neu überarbeitet und zierte nun die schöne Plakette, welche erworben werden kann.

Aus der damaligen Gruppe, die aus vorwiegend sehr jungen Leuten bestand, ist inzwischen, trotz einigen Rückschlägen, die stattliche Gugge von über 30 Mitgliedern entstanden. Dass an den Umzügen die Gruppe auf über vierzig Gugger anwächst, ist auf die jüngste Generation Semphoniker zurückzuführen, die auch schon tüchtig mitguggt! «Markenzeichen» sind die bunten Kostüme, die sich von den meisten andern Guggen unterscheiden, denn die Semphoniker kennen keinen Mottozwang oder irgendwelche gemeinsamen Farben! Jeder «baut» sein Kostüm selbst, wobei die einen irgend etwas «durch den Kakao ziehen», während die andern mit Phantasiekostümen auffahren. Ein Motto gibt es dennoch: Jedes Jahr möglichst bunt gemischt!

Parlament hin – Parlament her. In der närrischen Zeit regierte das Prinzenpaar Christel I. und Albert I.

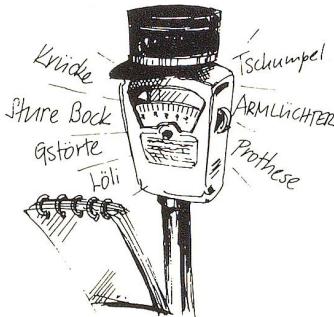
Bulle 1985

Hüt, am Gümpeli-Mittwoch Obed,
wo überall scho d'Fastnacht tobed
und öppeneine s'Gwüsse ploget,
will er sich z'viiit uf's Glattiis g'woget,
erklär ich wieder eimol meh
im Name vo de FGW
de Wiler Bögge, gross und chlii
offiziell soll si hüt eröffnet sii.

Die neue Marke vom G.Ri.,
die sind us guetem Hus.
Er isch es Grafiker-Genie
doch – s'gönd em z'Sujet us.

Drum wömmmer em e Vorlag geh,
die chan er gratis ha:
er soll doch üsi Gmeindröt neh
doch – nöd de Stadtamma.

E rassigs – zackigs Bild vo em
chasch nöd i d'Sammlig tue;
di g'schliffe Schnörre isch's Problem
bringsch s'Album nüme zue.



Schimpfwörter git's wie: Tschumpel, Gstörte,
Löli, falsche Siech, en Miese,
Prothese, Krücke, Halbverwörgte,
en lingge Cheib, en Fiese,

Armlüchter, sture Bock – verteggel,
kein Heller wert, kein Rubel,
gelinde gseit en Lumpe-Sammler,
mit andre Wort en Tubel.

Do seit doch ein, s'isch nöd zum Fasse,
z'Wil kenn i eine guet,
wo all die Wörter wöret passe:
Dä mit em stiife Huet.

Die Frechheit chönd ich mir nöd leischte,
do mues i stille si,
ich dennge högschtens, wie die meischte
das chönd de Hipo si.

S'wird nüme kieset, nüme gsalzet,
de Winterdienscht isch reduziert,
de Schnee wird eifach niedergwalzet
doch find me kein, wo reklamiert.

Nur s'Bauamt hätt's nöd überwunde –
die Manne sind scho sternsverrückt –
bis jetzt hend's no kei Überstunde,
debi sind d'Formular scho druckt.



Dass d'Umwelt langsam tuet verderbe,
das wüssed d'Wiler au;
sie nehmed's mit em Bäumlisterbe
bi üs drum ganz genau.

Bim Vita-Parcours fanget's a,
dött fallt's em meischte uf,
was morsch und ful isch, nemed's dra
und molet Chrüzli druf.

So Sache sött me unterstütze,
Ich hett drum e Idee:
Im Rothus wör's em meischte nütze,
muesch nur en Pinsel ne.

Denn gohsch i jedes Büro gschwind
luegsch, dass sich kein cha drugge,
molsch öppeneim es Chrüz an Grind
de andre 's Zwei an Rugge.



De Beizer seit, ich mues scho bitte,
tönd doch nöd immer störe;
de Gascht und sini Supergritte
chönd das scho nüme g'höre.

Die beide hend e sone Brente
und alli Gäscht mönd säge,
die füdleblutte Striptis-Ente,
die sind en Dreck degäe.

Es lueget alles uf die zwei
die triibet's au so digg
denn – g'heiets zwösched Stüel und Bei
à-la-mode «Paris-Chic».

Bim Rotliecht chasch es chum erkenne
wie inere Legebatterie,
do liit die usrangierti Henne
und nebed dra de Kikeri-Ki.

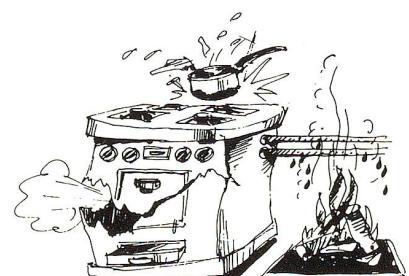
Dass Wil kein Saal hätt, isch bekannt,
do mömmer üs dri schicke;
die Dumme sind, es isch e Schand,
schlussendli d'Katholike.

Denn i's Pfarreiheim jede rennt
sogar mit Modeschau,
jetzt töndt no mit em Parlament
de fiirlich Saal versaeu.

Was uselönd isch läär und hohl
wie mängmol d'Opferbüchs,
politisch Faul und Eigegohl
und – sowieso für d'Füchs.

De Vifi, d'Prowil und d'SP
de LdU – hends schwär,
sie striüt mit de CVP
dem stolze Wilerbär.

Dä Wappeschüebär läbt g'föhrl,
us Glas git's mängmol Scherbe,
us Chrüseli vielfach g'spaltni Hörlí
zum Schluss chasch s'Fell no gerbe.



Was cha passiere, waseliwas
wenn ein, e sonen Schlaue,
mit Füür tuet heize, näbed em Gas
und d'Leitige wött uftaue?

So explodiert denn s'Liechtsignal,
de ganz Vercher isch tot:
bim Rudenzburg wird's langsam schmal
so ohni Grüe-Gel-Rot.

Doch öppis Positivs git's au –
wie sind mer alli gruehrt –
e Leitig vom Lokal-Te-Vau
genau dött durefuehrt.

S'cha nur en Wink vom Schicksal sii
wo d'Glägeheit benutzt,
dass s'Wiler Möchtegern-Ti-Wi
schlussendli au no butzt.

De Alex mit de treue Hand
dä seit, du häsch e gmeiti Wiese,
das isch doch allgemein bekannt,
wenn du im Gmeindrot häsch e Liese.

Zom sini Schwöschter z'understütze
markiert er schnell de Bäsechehrer
und hofft, es degg em öppis nütze,
wenn's so verbäsele tägg de Lehrer.

Doch sigg's wie's woll, i sim Bereich
chan er villicht es Chrämpfli triibe,
bim Wiler Häfeli-Teggeli-Seich
wör alles i de Familie bliibe.

I Sache Gschmack isch Wil en Riis,
de Goliath vo St. Galle
es Biispiel, nume als Bewiis
isch d'Veloistellhalle.

S'hat orange-geli Plättli dra
doch – gottseidank kei wiissi,
susch nämmt no öppeneine a
das sig jetzt d'Bahnhofschiissi.

S'isch guet hett's no kei Grüeni z'Wil
die sind doch wie Tomate:
die wechslet s'Usseh und s'Profil
und d'Farb i chline Rate.

Das Farbespiel, das chöndis im Nu
drum sind's au nie verläge:
us grüe wird rot, us rot wird bru
und – überall sinds degäge.

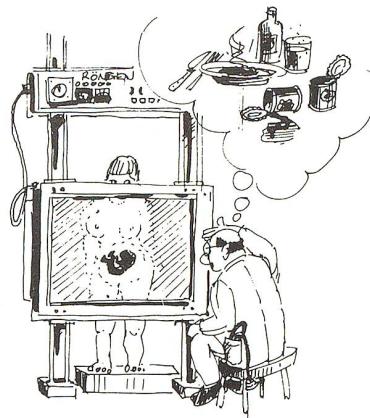
D'Pulswärmermode töndis kreiere,
mit Zippelchäppli chöndis dethär,
du findsch es viel bim Demonstriere
und a de Open-är.

Kontakt mit grüe-rot-brune-lingge
chasch z'Wil au sofort ha:
ob Halbschüeh oder Endefingge
d'Prowil nimmt alles a.

Wenn dini Zitig soll rentiere
so ähnlich öppé wie de Blick,
muesch Inserat go aquiriere,
denn wird sie voll und dick.

Di Grüe zum Bispili, isch zwor nätt,
vor allem will sie gratis chunnt,
doch – au wenn's steili Zäh drin hätt
kämpft sie gäge Zahfleischschwund.

Dä, wo sie usegit, dä kann i;
er git sich hoffnigsvoll,
defür isch er, de OWO-Pfanni
ganz umfangriich und – mängmoll voll däbi.



E Frau, die isch im Buuch verstimmt
und dä im wisse Kittel,
dä seit, das Buchweh chunnt bestimmt
vo schlächte Läbesmittel.

Als Notfall mues sie z'Wil verbii
dött töndis nöd lang studiere,
sie säget, s'chönd es Gschwürlis sii
und – scho wöndis operiere.

Do wehrt sich denn die jungi Frau
de Ärzt wird's immer banger,
schlussendli lueget's nomol gnau
denn merket's, sie isch schwanger.

Als Gsunde törsch döt use nie,
susch chlauet's der grad d'Schue;
sie legget di ine Chischte ie
und schlönd de Deggel zue.



Vo Bern her chöndis go inspiziere,
do loht er sich nöd lumpe
er seit sich, hüt mues s'Gschäft floriere,
drum mönd au alli gumpe.

Bekannt, nöd bloss im Südquartier
und wäg de PTT
sorgt eine, do verjaggt's di schier
förs eige Renommee.

En jede Pöschtlar, wo cha laufe,
stöht here, quasi wie als Chund
und mues am Schalter Marke chaufe
s'git mängi Überstund.

Die Marke tusched's wieder ii,
sie törfed's umgegeh,
au d'Frau vom Abwart chunnt verbii
grad drümol chasch sie gseh.

Das Dubelispiel isch zwor en Hit
doch – d'Regle, die muesch zerscht begriife,
drum macht de Bölleli selber mit
als Poschtverwalter Leerlauf-Pfife.

Das wär für das Johr d'Bulle gsi
doch, dass en keine schlecht soll denke,
gend mer zum Schluss no Gschenkli dri,
grad wie mer susch tönd Orde schenke.

Als Sparringpartner för de Hans
en Schnörri oder e Schnattergans;

a jedi Parkuhr neui Deggel,
wo vorne druf stöht Lumpe-Sammler;

för d'Manne mit em Salz und Chies
fützg Tonne Schnee, als Wanderpris;

de Lüt im Rothus Liegestüeli
denäbed s'Bierli a de Chüeli;

Em Ki, statt anere Striplease-Chatz
för em sin Lätsch ein Geiferlatz;

Vierzg Schwimmgürt hemmer scho parad
för's Parlament, is Hallebad;

Am Wiler Fernseh, wo so glitte,
die ewig Rueh, för alli Zite;

Em Alex, s'reut üs fascht zum Geh,
es Häfeli, gfüllt mit Vitamin B.
Das brucht er au, die Händlerseel,
wenn er Kontakt suecht mit Kamel;
die hebet schnell de Arsch uf Ziite
und lönd nöd jede Tubel riite.

Em Architekt vom Veloständer
en Dischtlechranz a's Stägegländer
dezue en Spruch drähre gsteckt
ein Hoch dem Superarsch-itekt.

En Holzsue gemmer de Prowil
schön i de Form, doch kei Profil;

En chliine Satz, bescheide, giitig
als Füller i de Pfanni-Ziitig;

Für die im wiisse Kittel z'Wil
es Diagnose-Würfelspiel.

Em Bölleli es Bisiglett,
wo's Rücktritt, anstatt Leerlauf hett.

Silvesterlaternen-Umzug

Ernst Wild befasste sich zwei Tage vor dem jährlich wiederkehrenden Ereignis am Silvesterabend mit Hintergründen zu diesem alten Brauch. Die Wurzeln des Brauches reichen bis tief hinein in fernste Vergangenheit: Das Geschehen in der Natur zur Zeit der Wintersonnenwende, die Konfrontation des heidnischen Menschen mit den Naturgewalten, mit Licht und Dunkelheit, mit Ängsten und mit mythologischen Gestalten. Und dann der Einbruch des erlösenden Lichts der Christenheit. Es dürfte bei der engen Verknüpfung von Religion und Alltag in dieser Zeit kein Zufall gewesen sein, dass die Laternen-Visitation ausgerechnet am Silvestertag durchgeführt wurde, denn noch bis zur grossen Zäsur 1975 ist in der Tagesliturgie des heiligen Silvesters die Evangeliumsstelle zu finden, in der von den Laternen-Trägern, die des Herrn harren, die Rede ist. Und auch der Begriff «Laternen-Visitation» dürfte aus kirchlicher Vorstellung stammen, findet er sich doch unter anderem beim Fest «Visitatio Beatae Mariae Virginis» (das wunderbare mittelalterliche Bild in der Kirche zu St. Peter), im «Veni Creator» und sogar zweimal im «Benedictus».

Der Silvesterlaternen-Umzug ist die Ausweitung der nüchternen, zweckgebundenen Kontrolle. Er offenbart aufs schönste das Leuchten in den Herzen unserer Kinder. Kann es besser zum Ausdruck kommen als durch eine farbig strahlende, selbstgebastelte Laterne? Wann sich diese Ausweitung der «Visitation» vollzog, lässt sich nicht feststellen. Die bunte Pracht des Umzugs aber verdanken wir in erster Linie dem Lehrer Ulrich Hilber und dem Kunstmaler Karl Peterli, die in den dreissiger Jahren, als der Brauch zu sterben drohte, die Auszeichnung für die schönsten Laternen einführten.

Der Zug wendet: Der Turm der Stadtkirche und die Sterne über dem Eingang zur Altstadt leuchten auf. «... bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.» Mit den lichttragenden Kindern kann auch das neue Jahr einziehen, und wie eine helle, warme Stube empfängt der Hofplatz die tapferen Wanderer. Dann löst sich

das farbige Gebilde langsam auf. Man kehrt nach Hause, tauscht die ersten Neujahrsglückwünsche aus und verbringt die Jahreswende in der Regel im Familien- und Freundeskreis.

Prämierte Laternen

Anschliessend an den Wiler Silvesterumzug 1984 wurden insgesamt 488 Bewertungskarten (im Vorjahr 382) abgegeben, mit denen die Kinder ihre selbstgebastelten Laternen am Neujahrsabend zur Beurteilung und Prämierung auf den Hofplatz bringen konnten. 112 haben diese Gelegenheit wahrgenommen (Vorjahr 136), von denen wiederum 102 (Vorjahr 120) ausgezeichnet werden konnten.

Nachstehend die Preisträger in alphabetischer Reihenfolge

1. Rang: Baumann Stefan (5. Klasse), Bleines Daniela (5. Klasse), Fäh Andreas (6. Klasse), Gavin Marco (1. Klasse), Helbling Hanspeter (6. Klasse), Huber Martin (1. Real Gruppenarbeit, 5 Schüler), Hugentobler Adrian (2. Klasse), Joseph Fabian (4. Klasse), Klein Deborah (5. Klasse), Klein Nicole (2. Sek.), Ruckstuhl Ivo (7. Klasse Gruppenarbeit, 5 Schüler), Zegar Karolina (2. Klasse). Als Preis erhalten diese Kinder einen Büchergutschein im Wert von zehn Franken.
2. Rang: Ammann Corinne (6. Klasse), Baumann Christine (3. Klasse), Baumgartner Anouk (3. Klasse), Beck Philipp (1. Klasse), Benz Gaby (1. Sek.), Benz Reto (3. Klasse), Blöchliger Patrizia (2. Klasse), Brunner Lorenz (3. Klasse), Brunschwiler Franziska (4. Klasse), Brunschwiler Gabriel (6 Jahre), Brunschwiler Tobias (Kindergarten), Dahinden Rahel (5 Jahre), Ersinger Elisabeth (5. Klasse), Ersinger Verena, Geiger Jeanette (5. Klasse), Gossweiler Barbara (1. Klasse), Gossweiler Franziska (7 Jahre), Gruber Patrick (3. Klasse), Gruber Stephanie (1. Klasse), Heuberger Andrea (3. Klasse), Hinder Susanne (5. Klasse), Hilber Susanne (6. Klasse), Hilber Tanja (Kindergarten), Kasper Sabina (3. Klasse), Kegel Sibylle (5 Jahre), Keller Patricia (4. Klasse), Laan Friso (5. Klasse), Müller Kurt (6. Klasse), Näf Patrick (Kindergarten), Osswald Colette (5. Klasse), Rätzer Nicole (1. Klasse), Ruesch Antonia (5. Klasse), Ruesch Carmen (4. Klasse), Rutz Andreas (1. Klasse), Schoch Christoph (3. Klasse), Thoma Benno (3. Klasse), Thoma Bruno (5. Klasse), Thoma Florian (5 Jahre), Thoma Silvia (1a St. Katharina). Als Preis erhalten diese Kinder einen Büchergutschein im Wert von sieben Franken.
3. Rang: Ammann Felizitas (4. Klasse), Andermatt Claudia (1. Klasse), Baumgartner Simone (1. Klasse), Blöchliger Pascale (3. Klasse), Bolt Felizitas (3. Klasse), Böhi Marco (7 Jahre), Braun Bettina (Kindergarten), Braun Cornelia (3. Klasse), Brunschwiler Samuel (3. Klasse), Fäh Franziska (4. Klasse), Fäh Mirjam (2. Klasse), Gruber Nina (4 Jahre), Häusler Manuela (5. Klasse), Helg Marcella (Kindergarten), Hepp Sonja (2. Klasse), Hess Bettina (2. Klasse), Hilber Kathrin (3. Klasse), Hilber Pascal (4 Jahre), Hinder Mirjam (Kindergarten), Hollenstein Bruno (4. Klasse), Huber Franziska (4. Klasse), Jaschke Boris (4. Klasse), Jaschke Oliver (1a Sek.), Joos Marion (2. Klasse), Joos Yvonne (4. Klasse), Kasper Stefanie (Kindergarten), Kegel Eveline (1. Klasse), Keller Thomas (5. Klasse), Kesseli Marlène (1. Real), Klaus Judith (4. Klasse), Koller Jasmin (3. Klasse), König Jürg (5. Klasse), König Rolf (3. Klasse), Laan Michèle (1. Klasse), Lüthi Andrea (5 Jahre), Lüthi Ralph (1. Klasse), Mayer Philipp (4. Klasse), Mehr Bernhard (4. Klasse), Münger Stefan (1. Klasse), Näf Stefanie (3. Klasse), Rätzer Yves (5 Jahre), Russ Dominik (1. Klasse), Schoch Gaby (5. Klasse), Schönenberger Markus (5. Klasse), Staub Barbara (3. Klasse), Steiner Dominik (Kindergarten), Steiner Pascal (2. Klasse), Stieger Cindy (4. Klasse), Strässle Andreas (4. Klasse), Zaina Patrick (2. Klasse), Zuberbühler Elisabeth (4. Klasse). Als Preis erhalten diese Kinder einen Büchergutschein im Wert von fünf Franken.

Wieder Pro-Juventute-Marken aus Wil

Jeder kennt seine Kunstwerke, doch viele gehen recht achtlos damit um. Die Rede ist von den Pro-Juventute-Marken des Wiler Grafikers Georg Rimensberger. Bereits in den Jahren 1983 und 1984 wurde er dazu auserwählt, die Sujets für diese Serie zu kreieren. Diese schöne Aufgabe fiel ihm auch 1985 wieder zu. Georg Rimensberger entwirft aber nicht nur Briefmarken. Sein vielseitiges Schaffen beinhaltet noch ganz andere gestalterische Tätigkeiten und reicht sogar bis zur Geschichtsforschung.

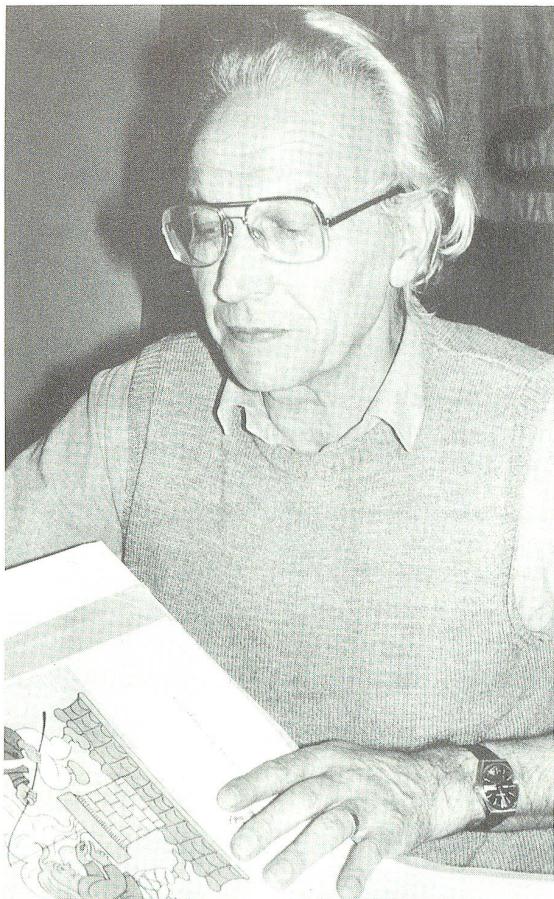
Eigentlich mache er ja alles, was gestaltet werden müsse, erklärt Georg Rimensberger sein ausserordentlich vielseitiges Schaffen. Seine Tätigkeiten umfassen eine Bandbreite, die von der Gestaltung von Stadtplänen über Buchillustrationen und Haus-schilder bis hin zur Heraldik und Ortsnamenforschung reichen. Bekanntgemacht haben ihn in der jüngsten Zeit aber seine äusserst liebevoll gestalteten Pro-Juventute-Marken der Jahrgänge 1983 und 1984. Bereits wurde Rimensberger auch der Auftrag für die 85er-Serie erteilt.

Der 1928 in Niederuzwil geborene ehemalige Stoffdruckentwerfer, der sich auf verschiedene Weise weiterbilden liess und seine «Lehrzeit» 1951 mit einem Studienaufenthalt in Rom abschloss, ist seit 1953 freiberuflich als Maler und Grafiker tätig. Seit 1971 wohnt Rimensberger in Wil.

Von der Stadt geehrt

1985 hat die Stadt Wil die grafischen Arbeiten des Künstlers im Bereich Briefmarken mit einem Beitrag von 1000 Franken geehrt. Rimensberger scheint tatsächlich eine besondere Beziehung zu den Briefmarken zu haben. Bereits vor einigen Jahren schuf er – damals allerdings gemeinsam mit einem anderen Grafiker – einen Satz Pro-Patria-Briefmarken. Seither wurde ihm dreimal die Gestaltung der Pro-Juventute-Marken überlassen. Jedesmal wurde er aus einer ganzen Anzahl von Bewerbern ausgewählt.

Einen weiteren Schwerpunkt setzt Rimensberger bei der Gestaltung von Gasthaus- und andern



Schildern. Nachdem er in der St.Galler Altstadt verschiedene Lokale auf diese Art neu bezeichnet hatte, erhielt er auch verschiedene Aufträge aus dem badischen Engen, Handwerkerhäuser mit passenden Schildern zu versehen. Unter seinen Kunden befanden sich Bäcker, Metzger, Schreiner und Optiker. «Interessant an diesen Aufträgen war aber auch die grosse Ähnlichkeit des Städtchens mit Wil», stellt Georg Rimensberger fest. Trotz der geschichtsträchtigen Bauten habe er sich bei seiner Arbeit aber kompromisslos an die Gegenwart gehalten und nicht irgendwelche alte Sachen nachgemalt.

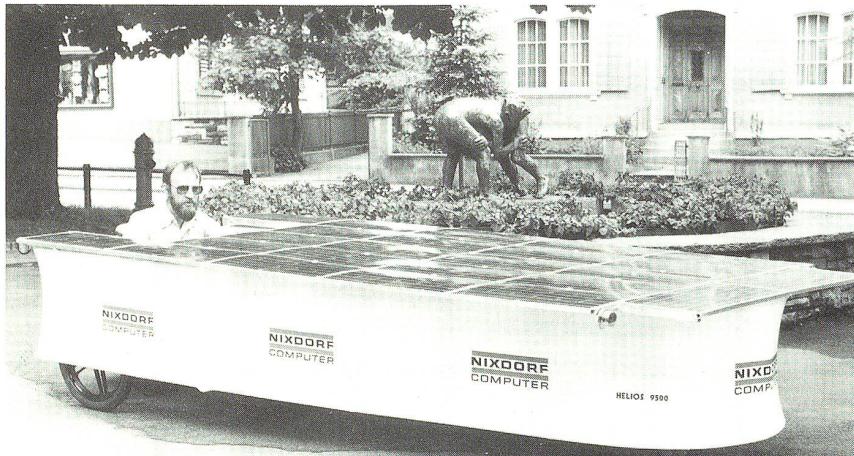
Woher kommt die Bezeichnung Wil?

Dabei mangelt es dem Künstler keineswegs am Geschichtsbewusstsein, bezeichnet er doch das Sammeln, Ordnen und Interpretieren von geschichtlichen Angaben als eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Anhand seiner historischen Studien versucht er, die Ursprünge von Orts- und Flurnamen zu ergründen. So vermutet er beispielsweise, dass die heutige Bezeichnung Wil nicht in jedem Fall auf dieselbe Urform zurückzuführen sei. So bestehe ein Unterschied zwischen den eigenständigen Wil und jenen Ortschaften, bei denen die Silbe «wil» lediglich an einen anderen Namen angehängt wurde.

Der «Vater» vieler Pro-Juventute-Marken: der Wiler Grafiker Georg Rimensberger.

Mit der Sonne auf Achse...

Als am Dienstag, 25. Juni, in Romanshorn die erste «Tour de Sol» – ein Rennen für sonnenenergiegetriebene Fahrzeuge – gestartet wurde, war auch die «Helios 9500» mit am Start. Zusammen mit über 70 anderen Mannschaften, beobachtet von sieben Fernsehteams und 150 Reportern aus aller Welt, wagten sich auch Wiler Konstrukteure an die 368 Kilometer lange Strecke von Romanshorn nach Genf. Das Wiler Team, bestehend aus Bruno Blunschi, El.-Ing. HTL, Wiezikon; Albin Danner, dipl. Fahrrad- und Motorrad-Mechaniker;



Markus Eisenring, Masch.-Ing. HTL, Uzwil; Hans Jörg Furrer, El.-Ing. HTL, Wil; Markus Halbeisen, Masch.-Techniker TS, Uzwil; Erwin Hungerbühler, El.-Ing. HTL, Bronschhofen; Albert Keller, Sirnach, wurde nicht etwa der Gewinnsumme von 34500 Franken wegen auf diesen Anlass aufmerksam. Vielmehr war es die Herausforderung eines modernen Abenteuers, das die sieben Ingenieure bewog, rund 2000 Stunden ihrer Freizeit in Entwicklung und Bau eines sonnengetriebenen Dreirades mit Namen «Helios 9500» zu stecken. Drei Kategorien waren zur Tour zugelassen: ohne Zusatzantrieb, mit Pedalen und Spezialfahrzeuge.

«Helios 9500» in der Wiler Allee.

Während der Tour selbst verlangte das trübe Wetter nochmals nach einer Kategorie: Wagen, deren Batterien künstlich nachgeladen wurden. Die Wiler hatten sich für die «Formel 1», die Königsklasse, entschieden. In der Werkstatt der Häni-Prolectron AG in Wil wurde berechnet, getestet, geschweisst und ausgemessen. Jede Komponente des Fahrzeugs musste im Zusammenbau geprüft und optimiert werden, mit dem Ziel, maximale Leistung durch optimale Energieumsetzung und minimales Gewicht zu erreichen.

Bei der Konstruktion des Rahmens und des dreirädrigen Fahrgestells in Leichtbauweise kam die ganze Erfahrung von Albin Danner, Inhaber eines Zweiradgeschäftes in Wil, zum Tragen, waren doch zwei widersprüchliche Forderungen unter einen Hut zu bringen: robust und möglichst leicht sollte es sein. Mit 25 Kilogramm nimmt die Konstruktion nur $\frac{1}{10}$ des Gesamtgewichts in Anspruch, ohne dass dabei Konzessionen bei der Sicherheit des Fahrzeugs gemacht wurden.

Der Solargenerator, die Energiequelle des Solarmobils, besteht aus seriell und parallel verdrahteten Solarzellen. Die Sonnenpanels wurden speziell für die Tour de Sol entwickelt und sind viermal leichter als handelsübliche Konkurrenzprodukte. Um eine Leistung von 480 Watt zu erreichen, mussten knapp fünf Quadratmeter Fläche mit Solarzellen bestückt werden. Das allein eine fünfstellige Investition! Die in Elektrizität umgewandelte Sonnenenergie wird in zwei Lastwagenbatterien, herkömmliche Bleiakkus, gespeichert, die zusammen etwa 100 Kilogramm wiegen. Der Energiefluss vom Solargenerator zur Batterie wird optimiert durch einen «Maximum Power Traker», um einen möglichst hohen Wirkungsgrad zu erzielen.

Eine «Chopper»-Schaltung regelt den Energiefluss von der Batterie zum Elektromotor und ermöglicht auch Energie-Rückspeisung beim Bremsen.

Der Motor, der etwa die Leistung eines Staubsaugers erbringt, verbrannte nach erfolgreichen Testfahrten bei einem Grenzwert-Test. Mit dem Ersatzmotor wurde auch gleich ein Feuerlöscher angekauft – für alle Fälle...

Der Antrieb wird nach unbefriedigenden Versuchen mit Variomaten von einer Kette übertragen. Das Untersetzungsverhältnis kann dem jeweiligen Etappenprofil angepasst werden.

Die Kosten

Der Betrieb eines Solarmobils ist nicht nur extrem umweltfreundlich, sondern auch kostengünstig. Ein sonniger Tag genügt, um das Fahrzeug mit Energie für 100 Kilometer zu versorgen. Während man in einer «Beiz» den Durst löscht, wird draussen auf dem Parkplatz gratis und automatisch der



Wagen «aufgetankt». Der Kaufpreis einer solchen Einzelanfertigung mit seinem spartanischen Komfort entspräche jedoch der Luxuslimousine eines Öl scheichs. Allein das Solar-Dach hat einen Wert von 11 000 Franken.

Die reinen Materialkosten liegen in der Gegend eines Mittelklassewagens. Die Nixdorf Computer AG Schweiz war bereit, durch einen grosszügigen Sponsor-Betrag das Projekt zu finanzieren, fasziniert von der Idee und der geistigen Verwandtschaft. Wie Vizedirektor Ueli Christen sagte, seien

Umsetzung von hoher Technologie in praktische Anwendung, Innovation, Umweltfreundlichkeit (= Menschenfreundlichkeit) und Zukunftsorientierung charakteristische Eigenschaften von Nixdorf, die auch bei anderen Vorhaben Unterstützung verdienten.

Von den 29 gestarteten Wagen erreichten Genf deren zwölf – und die Wiler Crew erreichte den ausgezeichneten dritten Rang, nur geschlagen vom «Haushoch-Favoriten» Mercedes Benz/Alpha Real und vom Fahrzeug der Ingenieurschule Biel.

Das erfolgreiche «Helios»-team auf einen Blick von links: Pilot Erwin Hungerbühler, Markus Eisenring, Albin Daneffel, Bruno Blunschi, Markus Halbeisen, Hansjörg Furrer.

Endgültige Konzession

Nach einer dreijährigen Versuchphase konnte im vergangenen November der Busbetrieb Wilen–Wil seinen definitiven Betrieb aufnehmen. Neben der Erweiterung der Route wurden zusätzliche Kurse eingeführt. Die Versuchphase hatte gezeigt, dass der Busbetrieb Wilen–Wil einem ech-

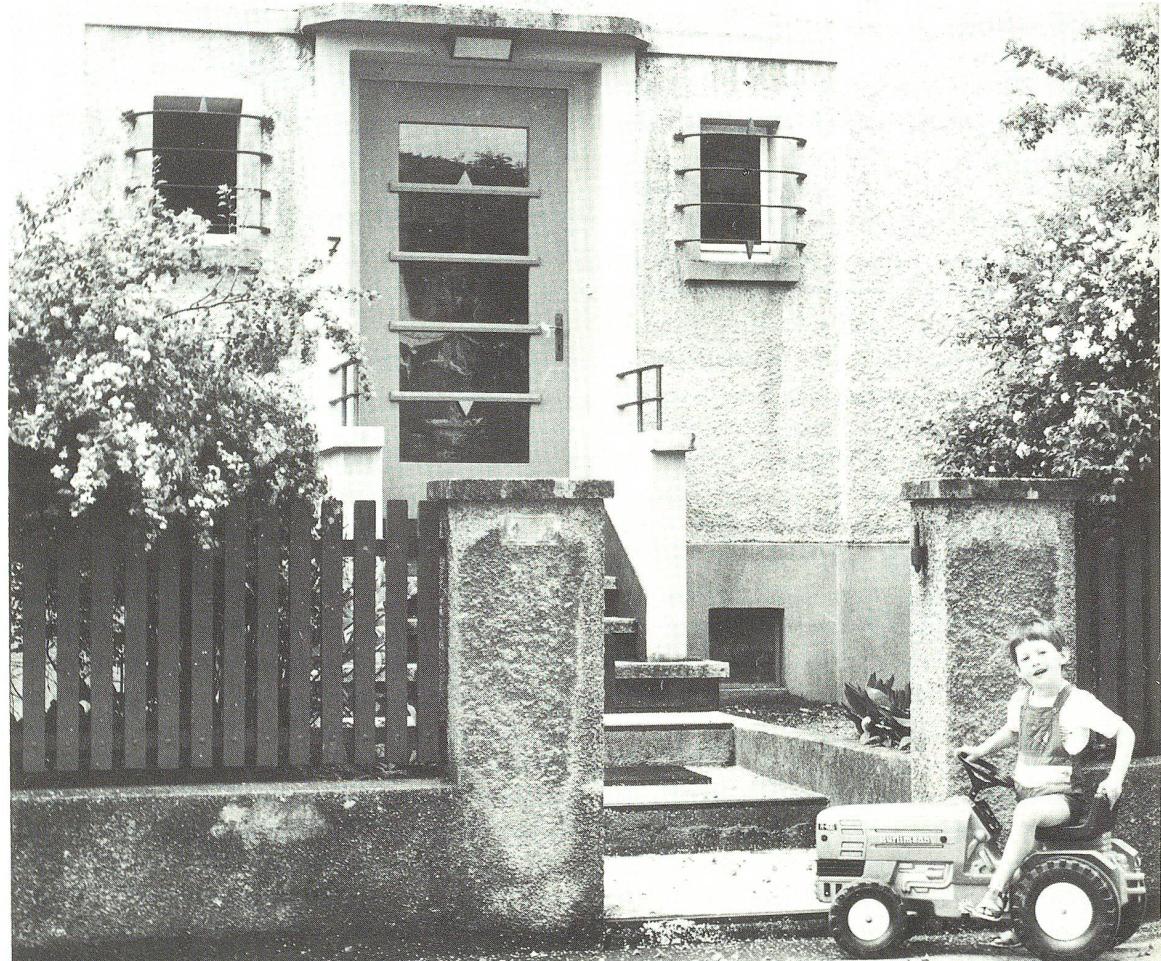
ten Bedürfnis entsprach. Im letzten Jahr der Versuchphase lag die Frequenz bereits bei 12 000 Personen. Um das umweltfreundliche Verkehrsmittel noch effizienter werden zu lassen, wurde die anfängliche Route noch verlängert. Das Quartier Reuttistrasse/Alterssiedlung Flurhof war bis anhin mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar, ein Umstand, der schon oft zu reden gegeben hatte. Mit der neu eingeführten Zusatzschlaufe besteht nun eine Verbindung Wilen–Stadtzentrum und andererseits östliches Linden Hofquartier–Stadtzentrum. Erhöht wurde auch die Kursdichte, wovon besonders werktags die Pendler profitieren können. Sonntags kommen auch die Kirchgänger beider Konfessionen in den Genuss des Busbetriebes Wilen–Wil. Die Gemeinde Wil übernahm vom bestehenden Defizit 8 000 Franken, Wilen 4 000 Franken, den Rest teilten sich katholische und protestantische Kirchengemeinde.

Endlich, endlich

Von vielen als wichtiges Anliegen angesehen – von anderen als Luxus abgetan, setzten sich einige unverdrossene Personen dafür ein, dass es in Wil seit diesem Herbst eine Kindertagesstätte gibt – eine unumgängliche Notwendigkeit für eine Stadt in der Größenordnung Wils. Am 2. September war es endlich soweit: Der Betrieb konnte mit einer Gruppe von sechs Kindern im Vorschulalter aufgenommen werden. Zwei Kleinkindererzieherinnen kümmern sich zwischen 6.30 und 18 Uhr von Montag bis Freitag um Kinder von Eltern, die sich meist aus finanziellen Gründen teilweise von den Erziehungsaufgaben entlasten müssen. Materiell und psychosozial bedrängte Eltern finden

in der Krippe für ihre Kinder eine Betreuung und Erziehung durch speziell ausgebildetes Personal. Edith Thür und Andrea Hauser sind zwei ausgewiesene Fachkräfte, die im Team für die Leitung der Krippe verantwortlich zeichnen. Als wahren Glücksfall bezeichnet die Präsidentin des Vereins, Verena Gysling, das Finden der Liegenschaft an der Blumenaustrasse 7. Sowohl Liegenschaft wie Umgebung könnten nicht besser sein, und mit einem Mietzins von nur gerade 13200 Franken kann das Budget auch dementsprechend tief angesetzt werden – eine lebensnotwendige Voraussetzung für die Führung einer solchen Krippe. Die Verantwortlichen rechnen mit einem jährlichen Aufwand von 82000 Franken, wovon die Hälfte aus Kostgeld und freiwilligen Zuwendungen resultieren, der Rest von der öffentlichen Hand aufgebracht werden soll.

Verena Gysling konnte denn auch mit Genugtuung feststellen, dass die für 1985 budgetierten Spenden mit Sicherheit erreicht würden. Einzige Sorge für die Zukunft sei, dass der Spenderwille, angeführt von der Politischen Gemeinde über Pro Juventute, Vereine, Einzelpersonen sowie Firmen, anhalten möge, wenn der Betrieb einmal auf vollen Touren mit zwölf Kindern laufen würde.

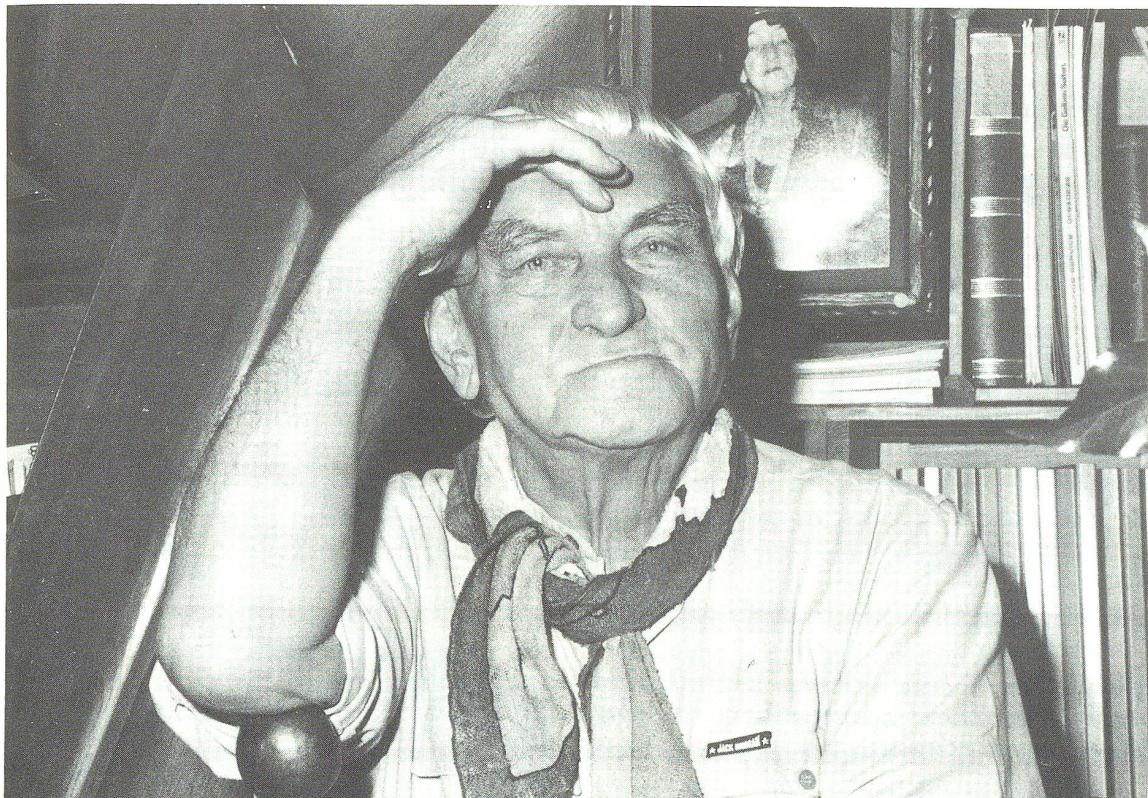


Die Kindertagesstätte an der Blumenaustrasse 7.

Werner Hilber wurde 85 Jahre alt

«Eindrückliche Schaffenskraft»

Nachdem ihm, im Jahre 1926, von der Eidgenossenschaft ein Kunststipendium zugesprochen worden war und er sich mehrere Jahre an den Akademien München und Paris hatte ausbilden lassen, schuf Hilber den «Markt» für die «Landi» (1939), ein grossflächiges Relief, das heute im «Guggi», dem Restaurant der Migros am Limmatplatz in Zürich, zu sehen ist. In die dreissiger Jahre fiel auch das Schaffen der Brunnenfiguren «Wiler Bär» und «Wiler Bock» für die Äbtestadt, wo er seine Jugend verbracht hatte. Später entstanden



«Dass wir altersmäßig um zehn Jahre differieren, sei und bleibe die einzige Differenz in unserem brüderlichen Dasein», schrieb im Jahre 1971 Johann Baptist Hilber, der inzwischen verstorbene Kirchenkomponist aus Luzern, Werner, seinem jüngeren Bruder. Werner Hilber, Bildhauer und Maler, Wiler Bürger, der seit 40 Jahren in Zürich lebt und auch in der Ostschweiz «Schatten wirft», wurde am 28. August 85 Jahre alt.

«Schatten werfen» – ein häufig gebrauchter Ausdruck von Werner Hilber – seine Werke vor allem in Rorschach, Wil und Zürich, doch auch in der übrigen Schweiz. Geistreicher Humor und feinsinnige Selbstironie kennzeichnen den vielseitigen Künstler. Im Laufe seines Lebens schuf Hilber eine Reihe von öffentlichen Werken.

grossflächige Reliefs für das Lehrerseminar Rorschach «In diversitate unitas» und die «Eindringliche Fischpredigt des heiligen Antonius» am Kapuzinerkloster in Wil sowie ein Epitaph der Priestergräber an der Aussenwand zu St. Peter in Wil. In jüngerer Zeit entstanden zahlreiche Keramiken, Figurenkonstruktionen, Bilder in Dispersion, von denen eine reiche Auswahl im «Hof», im Baronenhaus und in der Tonhalle in Wil zu sehen ist. Fröhlicher Surrealismus. 1979 erhielt Hilber von einem seiner besten Freunde, von Architekt Willi Stingel, ein kurzes Schreiben: «Von Deiner Schaffenskraft bin ich immer wieder überwältigt, und Deine schöpferische Intelligenz ist unversiegbar.» Man kann Stingel nur beipflichten.

Dadurch, dass sich der junge Hilber nie in eine starre Schule hatte einzwängen lassen, konnte

Werner Hilber wurde am 28. August 1900 in Wil an der Marktgasse im Haus «Zum Pelikan» beim Schnekkontor geboren. Nach der Bildhauerlehre in Wil studierte er an den Akademien München und Paris. Seine Verbundenheit mit der Vaterstadt kam im vergangenen Jahr dadurch besonders zum Ausdruck, dass der Künstler seinen Nachlass der Äbtestadt zur Verfügung stellte.

sich der reife Künstler viel Originalität und die Fähigkeit bewahren, Inspiration in sich ausdehnen zu lassen. Werner Hilber ist heute noch voll spritziger Einfälle. Er malt, gestaltet, denkt und schreibt, gemächerlicher zwar als 1979. Morgenmüdigkeit bezwingend. Hilber war – wie er heute erzählt – nie auf den Applaus der Leute aus: «Die Freude an der Arbeit, an der Inspiration, am Suchen nach dem geheimnisvoll Verborgenen in meinem Innern» – dem Schöpferischen – «war mir Lohn genug.» Allerdings schliesst er dabei jene ferne Zeit aus, da er ein karges Künstlerleben führte und ihn Existenzangst zur Arbeit drängte.

Eine Metamorphose

Heute benutzt Werner Hilber die zweite Tageshälfte, um bis in die Nacht hinein zu gestalten. Tätig, aber auch scheinbar untätig. Es ist ihm im Laufe der Jahre gelungen, die physische Schaffenskraft des Bildhauers in die geistige Kraft des Schöpfers Hilber umzusetzen und sich mit dem Metaphysischen sozusagen auf Du und Du zu stellen. Eine Metamorphose. Sie findet besonders in seinen jüngeren Werken ihren Niederschlag. «Das Schöpferische im Menschen ist ein Geheimnis, das die Stille braucht», sagt Hilber, der es geschickt verstanden hat, sich ein Leben lang von den Menschen fernzuhalten, sich nur an ein paar Freunde zu binden und dem «Gott in mir» zu begegnen. Ist er einmal unter Menschen, «dann drängt es ihn, die Einsamkeit zu umarmen». Was Werner Hilber aus seinem tiefsten Innern präzise herausformuliert, gibt er in knapp artikulierter Schriftsprache wieder. So erhält die Aussage mehr Gewicht. Durch Verknappung. Das ist «Hilber». Eine Fülle von ersonnenen Verknappungen. Liliane Schär

Chefarzt Dr. Güntert nahm vom Spital Abschied



Christoph Tiefenauer neuer Grundbuchverwalter

Am 1. Oktober trat der 27jährige Christoph Tiefenauer die Nachfolge des verstorbenen Wiler Grundbuchverwalters Paul Bühler an. Tiefenauer war bis zu diesem Zeitpunkt auf dem Jonschwiler Grundbuchamt tätig gewesen. Zuvor hatte er sein berufliches Rüstzeug in Untereggen, wo er eine Verwaltungslehre absolvierte, und auf dem Schaffhauser Grundbuchamt gesammelt. Die Patentprüfung bestand Tiefenauer vor über fünf Jahren.

Chefarzt Dr. Hans Güntert wird auch in Zukunft in Wil wohnen bleiben.

Auf Ende 1985 verliess Dr. Hans Güntert das Wiler Spital, um als Kreisarzt der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt Suva in Winterthur eine neue Aufgabe zu übernehmen. Dr. Hans Güntert war Chefarzt der Chirurgie und ärztlicher Leiter des Wiler Spitals. Seit der Eröffnung hatte er während 16 Jahren das Spital geführt und damit den kranken Menschen gedient. Dr. Güntert hat sich in persönlicher Freiheit mit 56 Jahren entschlossen, seine verantwortungsvolle Aufgabe in jüngere Hände zu geben. Trotz des beruflichen Wechsels wird er zusammen mit seiner Gattin weiterhin in Wil wohnhaft bleiben.

Dem Militär zuliebe...



Wetterglück hatte die Armee am Freitag, 21. Juni, tatsächlich nicht. Doch die Angehörigen des Radfahrer-Regimentes 6 liessen sich durch die missliche Wetterlage nicht beirren. Im Beisein von zahlreichen Ehrengästen und hohem Militär fand auf der St. Gallerstrasse während knapp einer Stunde der Vorbeimarsch des Radfahrer-Regimentes 6 statt. Vier Bataillone und 21 Kompanien nahmen daran teil. Dem Vorbeimarsch voran ging der Überflug von Hunterflugzeugen. An der doch eher seltenen Demonstration verschiedenster Transportmittel und Waffen beteiligten sich rund 2000 Mann. Zum Vorbeimarsch war es gekommen, weil Oberst Kurt Widmer sein Kommando abgeben wird. Abgenommen wurde das Defilee vom Kommandanten der Mech Div 6, Divisionär Andreas Gadient.

Viel Volk liess sich diese einmalige Demonstration auf Wiler Boden nicht nehmen und bezeugte durch sein Interesse den Glauben an die Armee. Dennoch blieb der Vorbeimarsch nicht ohne herbe Kritik, wurde doch während Stunden ein richtiggehendes Verkehrschaos veranstaltet. Vom Bahn-

hof über die Schwanenkreuzung – ein Weg, der sonst in einer Minute, unter Umständen vielleicht auch einmal in fünf Minuten zurückgelegt werden kann, brauchte man gut und gerne über 25 Minuten. Es ging einfach nicht weiter. Es bleibt da die Frage, ob vielleicht nicht der Zeitpunkt anders hätte gewählt werden können – ein Zeitpunkt, der die ohnehin schon belebte Stadt noch mehr im Verkehr versinken liess. Chauffeure und Handwerker waren an diesem Nachmittag nicht zu beneiden.

Neuer Pfarrer für Evangelisch-Wil

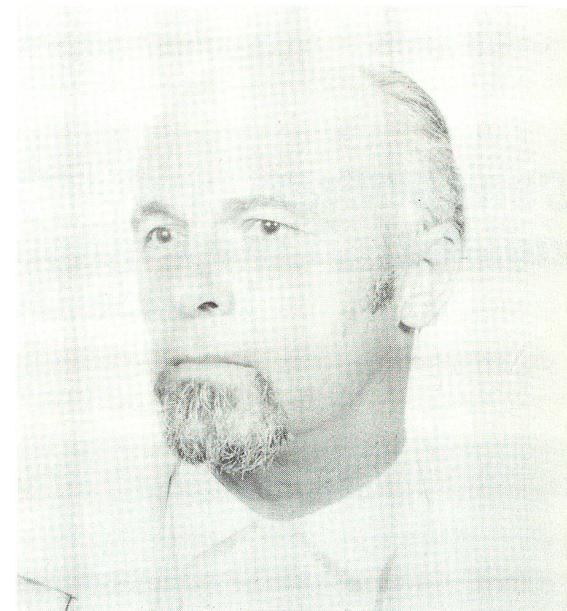
Nach intensiven Bemühungen präsentierte die Pfarrwahlkommission der Evangelischen Kirchgemeinde Wil ihren Mitgliedern Ende April einen Pfarrer für die vakante Pfarrstelle Kreis Ost. Am 28. April stimmte die ausserordentliche Kirchbürgerversammlung der Wahl von Pfarrer Peter Rade, Grabs, einstimmig zu. Aus achtenswerten Gründen konnte der neue Seelsorger sein neues Amt erst im November antreten.

Durch die Berufung von Pfarrer Walter Hoffmann an die Kirchgemeinde Regensberg ZH war eine der drei Pfarrstellen auf den 1. Mai 1981 frei geworden. Fristgerecht wurde auf den 7. Dezember 1980 eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung einberufen. Mit grossem Mehr wurde beschlossen, eine Pfarrwahlkommission zu beauftragen, nach einem geeigneten Kandidaten Ausschau zu halten. Diese Pfarrwahlkommission setzt sich zusammen aus den Mitgliedern der Kirchenvorsteuerschaft und acht weiteren Gemeindegliedern.

Am 1. Juni 1982 konnte dank kirchenräthlichem Bemühen eine der beiden vakanten Pfarrstellen wieder besetzt werden. Verdankenswerterweise hatte sich Pfarrer Hans Diener bereit erklärt, bis auf weiteres diese Stellvertretung zu übernehmen. Durch die Schaffung von zwei weiteren Gemeindehelferstellen (26. März 1982 und 30. März 1984) war es trotz der Pfarrvakanzen möglich, die wichtigsten Dienste in der Kirchgemeinde aufrechtzuhalten.

Pfarrer Rades Werdegang

Pfarrer Peter Rade wurde am 29. September 1935 im Pfarrhaus in Seewis-Dorf GR geboren. Er hat die Primarschule in Seewis und die Sekundarschule Vorderprättigau besucht. Nach vier Jahren Gymnasium an der Evangelischen Mittelschule in Schiers hat er im März 1954 die Matura Typ A bestanden. Sein Theologiestudium absolvierte er an der Universität in Basel und an der Facoltà Valdese di Teologia in Rom. Die Ordination zum Pfarrer erfolgte am 29. Juni 1958 vor der Bündner Synode. Das für Bündner Pfarrer damals noch



freiwillige Lernvikariat konnte er in Deutschland in Grossalmerode bei Kassel in der Zeit vom Oktober 1958 bis April 1959 absolvieren. Im Juli 1959, nach einer einmonatigen Vertretung seines Vaters in Scharans bei Thusis, zog er in seine erste Gemeinde nach Valendas-Sagogn (zwischen Reichenau und Ilanz).

Pfarrer Peter Rade ist seit Sommer 1962 verheiratet mit Elsbeth Stoeri aus Biel. Es sind den Eheleuten drei Kinder geboren worden, wobei die ältere Tochter ihr Studium als Lehrerin abgeschlossen hat. Der Sohn befindet sich noch im Studium, und die jüngere Tochter schloss im Herbst 1985 in Sargans mit der Matura ab.

Kurz nach der Geburt der jüngeren Tochter folgte Pfarrer Peter Rade einem Ruf nach Grabs, dem er bis heute die Treue gehalten hat.

Der Abschied von der Kirchgemeinde Grabs fiel der Pfarrerfamilie Rade nicht leicht, wie auch der Wegzug des beliebten Seelsorgers und seiner geschätzten Familie dort sicher schmerzlich empfunden worden ist. Andererseits erfüllte ihn der Ruf nach Wil mit grosser Freude, weil sich für ihn ein neues, andersartiges und auch dankbares Wirkungsfeld abzeichnete.

Echte Kooperation

Pfarrer Peter Rade ist gerne und mit Freude bereit, alle ihm zufallenden Aufgaben eines Gemeindepfarrers zu erfüllen und mit seinen beiden Amtsbrüdern, den Gemeindehelfern und weiteren kirchlichen Mitarbeitern in aller Offenheit und in echter Kooperation zum Wohl der ganzen Kirchgemeinde zusammenzuarbeiten.

Aus achtenswerten Gründen und auch mit Rücksicht auf die Kirchgemeinde Grabs war der Amtsantritt erst im Verlauf des Monats November 1985 möglich.

Eine Pfarrei auf neuen Wegen

Die Pfarrei Wil ist die grösste Pfarrei der Diözese St. Gallen. Neben der Stadt Wil umfasst sie die Gemeinden Bronschhofen, Rossrüti und Wilen. Da die Seelsorge und die Glaubensverkündigung in der heutigen Zeit immer schwieriger werden, muss nach neuen Wegen gesucht werden. Diese hat die Pfarrei Wil mindestens im organisatorischen Bereich gefunden. Weil es schwierig gewesen wäre, die städtische Einheit in zwei Pfarreien zu spalten, hielt man an einer Pfarrei fest. Andererseits aber ist die Verantwortung über einen so grossen territorialen Bereich nicht mehr nur einem Pfarrer zuzutrauen – er wäre schlicht überfordert. So wurde die Teilung der Pfarrei Wil zwei Pfarrern in solidarischer Weise übertragen – eine Neuheit übrigens in unserem Bistum. Dabei ist jedem Pfarrer ein Seelsorgebereich zugewiesen, für den er allein die Verantwortung trägt. Alle gesamtpfarreilichen Aufgaben hingegen werden gemeinsam gelöst.



Dieser Markstein in der Pfarrgeschichte Wils und der Diözese St. Gallen war aber nur möglich durch die Amtseinsetzung eines neuen Pfarrers. Die Pfarrei durfte am 29. September eine grosse Freude erleben: In einem feierlichen Gottesdienst wurde Dr. Franz Bürgi als neuer Pfarrer in sein Amt eingesetzt. In vielen Pfarreien hat der neue Pfarrer bereits segensreich gewirkt, zuletzt als Diasporapfarrer in Spreitenbach. Eine seiner letzten Aufgaben war die Renovation der dortigen Pfarrkirche. Mit grosser Freude ist Dr. Franz Bürgi nach Wil gekommen, dies auch deshalb, weil er von der erwähnten Struktur der Pfarrei überzeugt ist. Er wird vor allem im Seelsorgebereich St. Peter tätig sein, zu dem auch das Lindenhofquartier sowie Wilen gehören. Ihm zur Seite steht Primissar Paul Lengg, der bereits seit 34 Jahren in St. Peter wirkt. Der zweite Pfarrer in der solidarischen Führung der Pfarrei Wil ist allen bestens bekannt – Stadtpfarrer Martin Pfiffner. Bereits seit 27 Jahren trägt er die Verantwortung in der Äbtestadt. Seinem Engagement, seiner Klugheit und Offenheit für neue Initiativen, seinem ansteckenden Glauben verdankt die Pfarrei zu grossen Teilen ihre Lebendigkeit. In ungebrochener Lebenskraft durfte Martin Pfiffner in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiern. Für die neue Struktur der Pfarrei war er die Triebfeder. So war für ihn – wie er selbst betonte – die Amtseinsetzung von Pfarrer Dr. Franz Bürgi ein grosser Freudentag. Er freut sich, mit ihm zusammen die Pfarrei in solidarischer Verantwortung führen zu dürfen, denn dadurch zeichnet sich endlich eine Entlastung seines übervollen Arbeitsbereiches ab. Stadtpfarrer Pfiffner wird weiterhin den Pfarrbereich St. Nikolaus, zu dem auch Rossrüti und Bronschhofen zählen, leiten und in «seiner» Stadtkirche hoffentlich noch viele Jahre die Grossstunden Gottes feiern und verkünden dürfen.



Professor Pöldinger verliess Wil

Professor Dr. med. Walter Pöldinger, Direktor der Psychiatrischen Klinik Wil und international anerkannter Fachmann, verliess die Äbtestadt Ende März, um in Basel die Nachfolge von Professor Paul Kielholz anzutreten. Pöldinger war vom baselstädtischen Regierungsrat in dieses Amt berufen worden, und da er bereits längere Zeit in Basel gewirkt hatte, leistete er diesem Angebot Folge. In Wil wurde der bisherige Chefarzt Dr. Ruedi Osterwalder zum Nachfolger bestimmt.

Der Berufung Pöldingers war ein längeres Prüfverfahren sämtlicher Arbeiten vorausgegangen. Seitens des St.Gallischen Gesundheitsdepartements war durchgesickert, dass der gebürtige Wiener Nachfolger des international bekannten Basler Professors Paul Kielholz werde. Pöldinger befasst sich in dieser Funktion hauptsächlich mit dem neuen Psychiatriekonzept.

In Wil sehr wohl gefühlt

Persönlich habe er überhaupt keinen Grund gehabt, von Wil wegzugehen, meinte Walter Pöldinger. Er habe sich hier im Gegenteil immer sehr



Professor Walter Pöldinger verliess Wil, um in Basel die Nachfolge des berühmten Psychiaters Professor Paul Kielholz anzutreten.

wohl gefühlt. Natürlich stelle die neue Aufgabe für ihn auch eine gewisse Herausforderung dar. Außerdem sei er zuvor schon längere Zeit in Basel tätig gewesen.

Auch beruflich habe es ihm in Wil gut gefallen. Pöldinger liess aber auch durchblicken, dass er die Ablehnung der Einrichtung einer medizinischen Fakultät in St.Gallen durch die politischen Instanzen sehr bedauerte. «Diese Klinik wäre eine ungeheure Aufwertung für die Ostschweiz gewesen», meinte er dazu. Den Studenten hätte damit eine äusserst praxisnahe Ausbildung geboten werden können. Auch wäre die Zahl der Medizinstudenten nach Auffassung des Professors kaum gestiegen. Man hätte lediglich die Studierenden besser verteilen können. «Erst die Zukunft wird zeigen, welche Auswirkungen das Nein der Politik haben wird», bemerkte Pöldinger dazu.

Gute Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit in der Klinik, aber auch mit den Behörden lobte er als «sehr positiv». Einerseits habe das aus den Chefärzten bestehende Leiterteam sehr gut zusammengewirkt, anderseits habe das Volk sehr viel Verständnis für die Anliegen der Psychiatrie bewiesen, indem es bedeutende Mittel für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt habe. Professor Pöldinger erinnerte in diesem Zusammenhang beispielsweise an das neue Aufnahmegebäude und an den ambulanten Sozialpsychiatrischen Dienst.

Was war das Wichtigste?

In den elf Jahren seiner Tätigkeit in Wil erlebte die Klinik viele Veränderungen und Modernisierungen. Für den scheidenden Direktor waren vor allem die folgenden Punkte besonders wichtig: Der Versuch, die klassischen Abteilungen in moderne therapeutische Gemeinschaften umzuwandeln, in denen nicht wie bis anhin der Arzt allein über den Patienten zu bestimmen hat, sondern der Betroffene selbst in den Entscheidungsprozess miteinbezogen wird. Das Schlagwort dazu lautet: «Hilfe zur Selbsthilfe».

Der Aufbau des Sozialpsychiatrischen Dienstes unter der Leitung von Chefarzt Dr. Osterwalder. Die Einführung verschiedener Beschäftigungsprogramme wie beispielsweise der Musik, aber auch die Erweiterung des Angebots im Bereich Physiotherapie durch Massagen, Schlammbäder usw. Ferner seien auch der Ausbau der Weiterbildung des Personals vorangetrieben und der Forschung mehr Mittel zur Verfügung gestellt worden. Auch habe man die Abteilungen für ältere Patienten und schwere Neurotiker ausbauen können.

Dr. Osterwalder gewählt

Zum neuen Chefarzt der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Wil wählte der Regierungsrat Dr. med. Ruedi Osterwalder. Als Leitende Ärztin und gleichzeitig Chefarzt-Stellvertreterin wurde Dr. med. Anna-Dorothea Gerig gewählt.

Dr. Ruedi Osterwalder ist vierzig Jahre alt und Bürger von Gaiserwald. Das Medizinstudium absolvierte er an der Universität in Basel. Während seiner anschliessenden Fachausbildung arbeitete er an verschiedenen Spitälern und Kliniken, u.a. am Kantonsspital St.Gallen, in der Psychiatrischen Klinik Wil und am Universitätsspital Zürich. 1978 erwarb er sich den Spezialarzttitel FMH für Psychiatrie. Im gleichen Jahr wurde Dr. Osterwalder die Führung des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Kantons St.Gallen in der Stellung als Leitender Arzt übertragen. 1981 erfolgte die Beförderung zum Chefarzt. In den vergangenen sieben Jahren hat Dr. Osterwalder den Sozialpsychiatrischen Dienst zu einer wichtigen Institution im Rahmen der psychiatrischen Versorgung des Kantons St.Gallen ausgebaut. Der neu gewählte Klinikchef trat seine Aufgabe am 1. Juli 1985 an. Mit der Neustrukturierung des ärztlichen Dienstes steht Dr. Osterwalder der Psychiatrischen Klinik Wil als einziger Chefarzt vor. Er übernahm die Nachfolge der Chefärzte Dr. Walter Pöldinger und Dr. Helmut Kunz, der in den Ruhestand trat.

Bisher Oberärztin in Wil

Dr. Anna-Dorothea Gerig ist 33 Jahre alt und Bürgerin von Oberhelfenschwil. Das Medizinstudium schloss sie 1978 an der Universität Zürich ab. Nach Tätigkeiten in der Klinik Wil und am Kantonsspital St.Gallen arbeitete sie während zweier Jahre im Sozialpsychiatrischen Dienst des Kantons St.Gallen. Seit einem Jahr ist sie als Oberärztin in der Klinik Wil tätig. Sie führt den Spezialarzttitel FMH für Psychiatrie und Psychotherapie. Die neue Leitende Ärztin und Stellvertreterin des Chefarztes nahm die Tätigkeit in ihrer neuen Funktion ebenfalls am 1. Juli 1985 auf.

Chefarzt Dr. Kunz pensioniert

Nach 33 Jahren Dienst am psychisch Kranken ist der Chefarzt der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Wil, Dr. Helmut Kunz, im Juli in den wohlverdienten Ruhestand getreten. In einer Feier in der Klinik nahm er als Chefarzt Abschied von der Spitalkommission, der Klinikleitung und von seinen Mitarbeitern. Rückblickend hat sich dabei gezeigt, wie gross sein Einsatz für die psychisch Kranken war. Seine erste Stelle nach dem Staatsexamen 1947 trat Dr. Kunz im «Schlössli», Oetwil am See, im Frühjahr 1948 an. Als junger, dynamischer Arzt vertrat er damals schon bald einmal den Chefarzt.

Im Februar 1952 wurde er («als Ferienangestellter») in der Klinik Wil angestellt. Er dachte nicht, länger zu bleiben, doch daraus sind nun über 33 Jahre geworden. Bis zum 31. Oktober 1958 arbeitete Dr. Kunz als Assistenzarzt, danach als Oberarztstellvertreter und ab 1. Januar 1960 als Oberarzt. Im Herbst 1964 trug man die Bitte an ihn heran, die Psychiatrische Privatklinik Schlossli als Chefarzt zu übernehmen. Die Klinik Wil und der Kanton St.Gallen wollten aber einen so vortrefflichen Arzt nicht wegziehen lassen und ernannten ihn per 1. Januar 1965 zum «stellvertretenden Chefarzt».



Als stellvertretender Chefarzt bildete Dr. Kunz mit Dr. Singeisen zusammen ein Team, welches ein enormes Arbeitspensum bewältigte. Nicht nur das Schicksal der Patienten, sondern auch das des Personals lagen Dr. Kunz am Herzen.

Dozent und Berater

In der Schule für psychiatrische Krankenpflege war er tätig als Dozent und unermüdlicher Berater. Die Anerkennung der Schule durch das Schweizerische Rote Kreuz ist sicher zum Teil auch sein Verdienst. Es gab und gibt in der Klinik nichts, für das er sich nicht interessierte und wenn nötig einsetzte.

Ganz gleich, welcher Art die hervorragende Arbeit von Dr. Helmut Kunz auch immer war, ihren Sinn erkennen und sich dessen bewusst sein, gebraucht zu werden und etwas Nützliches zu leisten, motivierte und verlieh ihm auch die Kraft dafür. Dazu hat es die Spann- und Nervenkraft eines Doktors Kunz gebraucht. Er hat die Klinik nie isoliert betrachtet, sondern diese als Bestandteil eines psychiatrischen Gesamtkonzeptes verstanden und grosses Verständnis für die Entwicklung um ihn herum gezeigt. Dafür gebührt ihm der herzliche Dank.

Klinikdirektor Walter Schär (rechts im Bild) konnte sein 30-Jahr-Dienstjubiläum feiern.



75 Jahre Stadtmuseum

Das Stadtmuseum Wil konnte Ende Juli sein 75jähriges Bestehen feiern. Die im geschichtsträchtigen «Hof», der zeitweiligen früheren Residenz der St. Galler Fürstäbte, untergebrachte Sammlung ging aus einer im Jahre 1909 durchgeführten Altertumsausstellung hervor. Heute beherbergt das Museum, das ausser Dienstag täglich zwischen 14 und 17 Uhr geöffnet ist, schätzungsweise 10000 Gegenstände.

Im Anschluss an die erfolgreich verlaufene Altertumsausstellung vor 76 Jahren, so kann alten Protokollen entnommen werden, erklärte sich Oskar Kopp, der damalige Besitzer des Hofs, spontan dazu bereit, einige Räume im dritten Obergeschoss seiner Liegenschaft für eine permanente Sammlung von erhaltenswertem Kulturgut aus der Stadt und Region zur Verfügung zu stellen. Am 21. Dezember 1909 bildete sich darauf eine Museumskommission. Ihr gehörten Wilhelm Müller,

C. Schär, Fritz Hüsch-Senn, Ulrich Hilber, Oskar Kopp, Paul Truniger, Arnold Huber, Gallus Strassmann und Rudolf Sailer an, alles Persönlichkeiten, die im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben der Stadt Wil eine wichtige Rolle spielten. Nach einer mehrere Monate dauernden Vorbereitungs- und Einrichtungszeit schritt man am 24. Juli 1910 zur offiziellen Eröffnung des Ortsmuseums (so die damalige und noch bis vor wenigen Jahren gebräuchliche Bezeichnung). Die zunächst recht bescheidene Sammlung setzte sich, wie übrigens heute noch, grösstenteils aus häuslichen oder sakralen Gegenständen aller Art, aus Bildern, alten Zinnsachen, Münzen und Büchern zusammen. Dank einem Gründungsbeitrag der Ortsbürgergemeinde von 10000 Franken konnte sich während der ersten Jahre ihres Bestehens durch zahlreiche Ankäufe ergänzt und bereichert werden. Weitere Exponate kamen laufend auch durch Vergabungen und Schenkungen hinzu, so dass allmählich eine vielfältige und von lokalhistorisch Interessierten immer wieder gern besuchte Ausstellung entstand, die freilich nie mit grösseren Museen konkurrierten konnte und stets auf das Lokale beschränkt blieb.

1911, nur ein Jahr nach der Eröffnung, ging der «Hof» an die Familie Stiefel über. Damit kam wiederum eine überaus museumsfreundliche Familie in den Besitz der Liegenschaft. Auch sie verlangte für die belegten Räume nur einen be-

Unermüdlich für die Erhaltung und Pflege der Altstadt im Einsatz: Rudl Gruber.

scheidenden Mietzins. Die Museumskommission arbeitete in den ersten Jahren völlig unabhängig, war also kein Gremium etwa der Politischen Gemeinde oder der Ortsbürgergemeinde, und betrieb das Museum in eigener Regie. Dabei konnte sie sich aber auf die Mithilfe zahlreicher Idealisten, vor allem aus dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Wil, und auf Beiträge der Ortsbürgergemeinde stützen. Mit der Anstellung eines Abwärts und den zunehmenden Aufwendungen für den Betrieb wurde die finanzielle Last aber schliesslich doch zu gross. 1919 übernahm die Ortsbürgergemeinde das Patronat über das Museum und verpflichtete sich, fortan die jährlichen Defizite auszugleichen. Ein Fonds von 30000 Franken wurde geäufnet, mit dessen Zins die jährlichen Betriebskosten gedeckt werden sollten. Dieser Fonds besteht noch immer – der Zins aber reicht verständlicherweise bei weitem nicht mehr aus. Neben der Ortsbürgergemeinde leistet heute auch die Politische Gemeinde einen finanziellen Beitrag von jährlich 5000 Franken; einen weiteren Zustupf von 1000 Franken erhält das Museum von der Katholischen Kirchgemeinde.

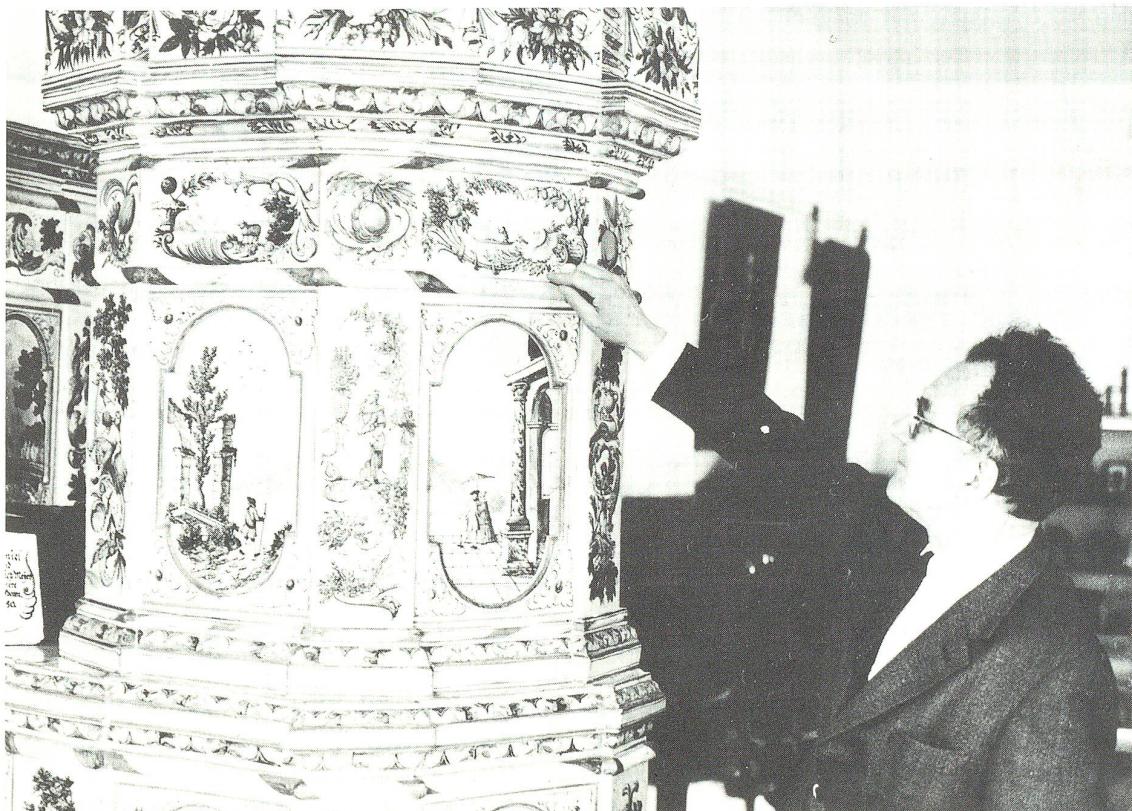
Verdiente Persönlichkeiten

Um das Stadtmuseum Wil haben sich in den vergangenen 75 Jahren zahlreiche Persönlichkeiten verdient gemacht. An erster Stelle ist Fritz

Hürsch, einer der Gründer, zu nennen. Dieser war Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins und stand der Museumskommission während nicht weniger als 45 Jahren ebenfalls als Präsident vor. Herausragende Arbeit leisteten auch Ulrich Hilber, erster und langjähriger Konservator, Dr. Heinrich Bischoff, einstiger Ortsbürgerpräsident, Reallehrer Karl Ehrat, der Verfasser der «Chronik der Stadt Wil», der frühere Stadtammann Ernst Wild, ebenso Otto Stiefel und dessen Gattin Louise Stiefel, Alfons Bischoff, die Brüder Karl und Ernst Peterli, Robert Rohner, August Müller, Josef Meyerhans, dann in neuerer Zeit Gustav Schär, ehemaliger Ortsbürgerpräsident, Robert Zuber, bis 1972 Präsident der Museumskommission, und dessen Nachfolger und heutiger Konservator Rudl Gruber, Peter Hasler, die Museums-Abwärtsfamilie Schär, der Museumsbetreuer Beni Diethelm und noch manche andere.

Die heutige Museumskommission

Die Museumskommission des Stadtmuseums Wil setzt sich zurzeit wie folgt zusammen: Christoph Meyerhans (Vertreter der Ortsbürgergemeinde, Präsident), Gustav Schär (Vizepräsident), Stadtammann Hans Wechsler (Vertreter der Politischen Gemeinde), Bruno Köppel (Aktuar), Rudl Gruber (Konservator), René Zollinger (Vertreter des «Hofs»).



Den Flammen entrissen

Anlässlich einer Zivilschutzübung wurde das Altersheim Sonnehof abgebrannt. Dabei entdeckte man im Estrich ein Paket handgeschriebener Blätter. Wie es sich erst später herausstellte, waren es die Originalunterlagen zum Gedichtband «Abendfrieden» des in Wil geborenen Feierabenddichters Pankraz Weber. Die Schriften wurden buchstäblich in letzter Sekunde den Flammen entrissen... All diese Originalunterlagen, die um ein Haar ein Raub der Flammen geworden wären, erschienen im Jahre 1900 unter dem Titel «Abendfrieden» als kleines Gedichtbändchen in Niederglatt ZH. Der Dichter, mit Leib und Seele seinem Bürgerort Hemberg verschrieben, wurde am 9. Oktober 1872 in Wil geboren, kam dann im schulpflichtigen Alter nach Wilen und vollendete dort auch die Primarschule. Nach der Schulentlassung arbeitete er in Stickereien, übersiedelte nach Niederglatt, wo er heiratete, ein kleines Bauerngut besorgte und sich nebenbei mit der Bienenzucht befasste.

Um die freigewordene Stelle des Bezirksamtsweibels von Münchwilen zu übernehmen, siedelte er wieder ins St.Gallische. Pankraz Weber arbeitete stets an seiner Weiterbildung, namentlich auf sprachlichem Gebiet. Er hatte einen ausgeprägten Hang zur Dichtkunst und erzielte dabei bemerkenswerte Resultate. Am 16. Januar 1956 verstarb Pankraz Weber, von dessen Werk die nachfolgende Kostprobe stammt:

An mein Toggenburg

Nichts scheint in der Welt mir prächtig,
Nirgends find' ich meine Ruh';

Immer wieder zieht es mächtig
Mich der lieben Heimat zu.

Nach den Hügeln, nach den Hängen,
Wo beim Abendsonnenstrahl
Jubelnd und mit Glockenklängen
Hirt und Herde ziehn ins Tal.

Wo Genügsamkeit und Friede,
Einigkeit und Liebe thront;
In der Tat, wie in dem Liede
Echte Schweizerfreiheit wohnt.

Wenn der Firsten Gipfel glühen
Und der Säntis silbern blinkt,
Will das Heimweh in mich ziehen,
Weil die liebe Heimat winkt.

Toggenburg so schön und lieblich,
Das der Thurstrom sanft durchfliesst;
Meine Heimat traut und niedlich!
Sei mir tausendmal gegrüsst!

Den 21. August 1900

Walter Matysiak gestorben

Jahrelang gehörte er, ein grosser Künstler und Mensch seltener Prägung, zum Bild der Wiler Altstadt: Walter Matysiak. Er kannte die Wiler, sie kannten ihn, und zahllose seiner unverkennbaren Werke zeugen von seinem Schaffen. Aus Konstanz ereilte uns Mitte Februar die Nachricht von seinem plötzlichen Tode. Er starb so, wie er gelebt hat – bescheiden, ohne Aufsehen und umgeben von Leinwand, Pinseln und Farbe.

Walter Matysiak, 1915 in Schlesien geboren, wurde allen Hindernissen zum Trotz Maler. Dann wurde der überzeugte Pazifist vom Kriege eingeholt, musste zum Militär und verbrachte anschliessend zwei Jahre in amerikanischer Gefangenschaft. Seither war er als selbständiger Künstler tätig, wirkte auch lange Jahre als Lehrer an der Bodensee-Kunstschule und wurde, in Konstanz ansässig, weit über die Region hinaus bekannt. In den siebziger Jahren kam er nach Wil und verliebte sich in die kleine und überschaubare Altstadt. Er richtete ein kleines Atelier ein und arbeitete in den folgenden Jahren mit Vorliebe hier. Wohl kaum jemand, der sich in den Wirtschaften im «goldenem Dreieck» nicht an die kernigen Sprüche des Philosophen Matysiak erinnert, die er stets ungeschminkt zum besten gab. Zahlreiche Ausstellungen brachten ihn den Ostschweizer Kunstliebhabern nahe, unzählige Werke zeugen von seinem Schaffen, das bis in die letzten Tage von einer ungeheuren Intensität geprägt war.